Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 482. (Erstes Blatt.) **Donnerstag, 4. Dezember 1902.** (Barbara, Anno.) **29. Jahrgang.**

Eine wirthschaftliche Allianz.

Vor einiger Zeit hat der italienische Finanzminister Luzatti wieder einmal zur Sammlung geblasen und das alte Europa zur Einigung gegen die neue Welt aufgerufen. Er hat auf die ungeahnte Entwicklung der Vereinigten Staaten, auf ihre Trusts, kurz auf die „amerikanische Gefahr" hingewiesen und ausgerufen: „Gegenüber dieser Gefahr sind unsere Zolltarif- und Handelsverträge nur eine gebrechliche ohnmächtige Rüstung. Sehen wir es nicht ein, dann steht uns dasselbe Loos wie den Byzantinern bevor, die über ihre innere Streitigkeiten der stürmenden Türken vergaßen. Die meisten unserer zollpolitischen Fragen haben ihren Grund nicht im Wesen der Dinge, sondern im Byzantinismus und lassen sich bei einigem guten Willen leicht regeln. Wir dürfen Europa nicht dem wirthschaftlichen Mittelalter entgegentreiben lassen. Eine Einigung der größeren europäischen Staaten (ihrer Produktionskraft wegen gehören dazu auch die Schweiz und Belgien) über das Problem der Trusts und der Handelsverträge wäre, zumal nach der Note des russischen Finanzministers an die Staaten der Brüsseler Konferenz, ein Gebot der Vernunft". Luzzatti fragt weiter, warum Graf Goluchowski, der das Problem der nordamerikanischen Konkurrenz mit anerkennenswerthem Freimuth besprochen habe, die europäischen Staaten nicht zu einer Konferenz einlade und präzisirt seinen Vorschlag dahin: „Ich denke nicht an eine bureaukratische Veranstaltung, die an den selbst geschaffenen Schwierigkeiten scheitern müßte, sondern an eine Versammlung groß- und weitdenkender Männer, denen es um das Gelingen des ihrer Weisheit befohlenen Werkes ernstlich zu thun ist."

Ungefähr zu gleicher Zeit, da Luzzatti diese Anregung in der „N. Fr. Pr." veröffentlichte, hat der amerikanische Stahlkönig Carnegie den deutschen Kaiser öffentlich aufgefordert, den Vereinigten Staaten von Amerika „Vereinigte Staaten von Europa" gegenüberzustellen.

Diese beiden Vorschläge bringen den Gedanken der europäischen Zollunion wieder neuerdings in die Diskussion, ohne freilich dadurch die Frage ihrer Lösung näher zu bringen. Die Zollunion ist wohl das erstrebenswerthe Ziel, wir halten aber jene „einfache" Prozedur, durch welche die Zollgrenzen der wirthschaftlich zu vereinigenden Länder aufgehoben würden, für eine Utopie; Handelsverträge und ihr allmählicher Ausbau sind vielmehr der geeignetste Weg dafür. Das ist der Standpunkt vieler anderer, die sich zu der Frage geäußert haben. In seiner Schrift über das „Deutsche Reich und der Weltmarkt" hat vor Jahresfrist Prof. Jul. Wolf den Plan einer wirthschaftspolitischen Annäherung einer Anzahl Staaten erörtert und gesagt: „Nicht ist dabei zu denken, das ist mit allem Nachdruck auszusprechen, an eine Zollunion. Der Plan einer solchen ist unter den Verhältnissen von heute als baare Utopie zu bezeichnen. Dagegen ist es allerdings wohl richtig, daß, wenn Staatengebiete wie Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, späterhin vielleicht die Niederlande in Nordwesten und die Balkanstaaten im Südosten, abermals in einem späteren Zeitpunkt Italien, Frankreich, Belgien, sich wirthschaftlich einander nähern wollen unter vorbehaltsloser und uneingeschränkter Wahrung des wirthschaftlichen Selbstbestimmungsrechtes jedes einzelnen Landes, in diesem Zusammenschluß, in dieser Verständigung über gemeinsame wirthschaftliche Interessen und Ziele jeder von den Staaten eine Stärkung seiner Position erfahren und gewinnender sein muß. Es ist nicht unmöglich, daß eine Verständigung, ein wirthschaftliches Einvernehmen, eine wenn auch lose wirthschaftliche „Allianz" dieser Staaten sie fähig macht, für jeden einzelnen von ihnen dem ferneren Ausland andere Bedingungen abzugewinnen, als dies in der Vereinzelung möglich ist."

Diesen Gedanken hat Prof. Wolf neulich in der „N. Fr. Pr." und im letzterschienen Hefte der von ihm herausgegebenen „Zeitschrift für Socialwissenschaft" weiter ausgeführt. Er sagt:

„In Zollvereinigungen haben sich Staaten zusammengefunden, die politisch eine Einheit erstrebten, wie jene, aus deren „Zollverein" das deutsche Reich hervorging. Heute fehlten Einheitsbestrebungen dieser Art. Soweit etwa vorhanden, wagen sie sich als illegitim nicht an das Tageslicht. Dagegen haben wir politische „Allianzen". Die solchen adäquate Bildung auf dem Wirthschaftsgebiet ist aber nicht der Zollverein, sondern die wirthschaftliche Allianz.

„Das europäische Staatensystem ist, wie man weiß, durch die das europäische Gleichgewicht verbürgenden politischen Bündnisse, den Dreibund auf der einen, den Zweibund auf der andern Seite, bezeichnet. Ihnen werden sich die wirthschaftlichen Bündnisse anzuschließen haben. Zunächst ein Bündniß zwischen den Dreibundstaaten, denen sich auch Rumänien beigesellen dürfte. Späterhin mag man auch die Zweibundstaaten herüberzuziehen suchen, mit Rücksicht auf gewisse, ihnen mit den Dreibundstaaten gemeinsame Gefahren. Frankreich und Deutschland sind wirthschaftlich bereits „verbündet" durch den Frankfurter Friedensvertrag, „siamesische Zwillinge", welche die für die Ewigkeit geschaffene Meistbegünstigungs-Klausel allerdings öfter schon mit Unbehagen empfunden haben. Unter dem Gesichtspunkte eines Ausbaues wirthschaftlicher Allianzen über Europa hin mag auch diese Klausel von Gutem sein. Sie kann dem wirthschaftlichen Dreibund helfen, Frankreichs Interessen mit den seinen zu verknüpfen und durch Frankreich selbst Rußland zu gewinnen. Vielleicht daß dann selbst noch der Traum eines Carnegie, der Traum der „Vereinigten Staaten von Europa" und nicht zuletzt der Friedenstraum des Zars in Erfüllung geht!

„Man sieht, auch „wirthschaftliche Allianzen" gestatten einen Ausblick ziemlich weit in die Ferne. Die „Allianz" ist selbstverständlich Sache einer Vereinbarung, die nach Ablauf gewisser Frist ohne Schwierigkeit wieder fallen gelassen werden kann, die aber, wenn bewährt, nicht fallen gelassen werden wird. Jedenfalls sind diese Bündnisse heute das einzig Mögliche und darum das einzig Erstrebenswerthe".

Ob die Verhältnisse für derartige Neubildungen reif sind, ist freilich eine andere Frage.

Deutschland.

Berlin, 3. Dezember.

* **Einer, der abgeschüttelt wird!** Der französische Apostat Bourrier, der sich nicht nur der Gunst der französischen Radikalen, sondern auch des Evangelischen Bundes erfreut, wird nun aber doch von orthodoxer Seite derb abgeschüttelt. So wird ihm im „Evangelischen Kirchenblatt für Württemberg" gesagt, „daß der Weg derer, die Rom entfliehen, wenn sie nicht unter die Autorität der göttlichen Offenbarung in der hl. Schrift sich flüchten und beugen, nicht zum Evangelium sei, sondern in Subjektivismus und Radikalismus hineinführt, liegt in der Natur der Sache. Auch Abbé Bourrier und seine Freunde, die von der evangelisch-kirchlich gerichteten Gruppe der évadés scharf und bewußt getrennt sind, stehen in dieser Gefahr, die man unter ihren deutschen Freunden vielfach unterschätzt. . . . Wir können ihn nicht als Evangelischen in unserem Sinne betrachten. Aufsätze wie „Le Chrétien vom 6. November sie enthält, insbesondere La semaine des morts vom Redakteur Vidalot, liegen jenseits der Grenze des „Evangelischen", und mit Bedauern lesen wir in der Nummer vom 13. November, daß Bourrier nichts Anstößiges an dem genannten Artikel finden kann und es ablehnt, Entgegnungen Raum zu geben, obwohl die Quintessenz des Artikels die ist: Es ist Aberglauben, daß der Tod der Sünde Sold sei; er ist vielmehr die selige Auflösung des Einzellebens in's große All."

/ **Ob wir Socialdemokraten** — so schreibt die „Weltpolitik", eine „socialdemokratische Korrespondenz", unterm 1. Dezember 1902 — „59 oder 79 Mandate erlangen, fällt wenig ins Gewicht. Solange wir in der Minderheit sind, thut doch die Majorität was sie will. Die politische Macht läßt sich nicht stückweise erobern, das haben die Ereignisse soeben gezeigt. Wir müssen auf das Ganze hinausgehen. Dazu gibt es für uns nur einen Weg, die Sammlung der Masse. Wir kehren auf den Standpunkt zurück, der auf dem Parteitag in Halle festgelegt wurde. „In der Agitation liegt für uns das Schwergewicht der Wahlen."

Hier liegt also wieder einmal das offene Geständniß vor, daß es der Socialdemokratie garnicht darauf ankommt, der Opposition gegen die Zolltarifvorlage eine Mehrheit zu verschaffen, sondern daß sie einzig und allein darauf ausgeht, die Zolltariffrage bei den Wahlen als Agitationsmittel zu benutzen „zur Sammlung der Masse" für die weiteren Parteizwecke. Ob die Arbeiter aber ihre Wittwen und Waisenversicherung und die Bauern ihren nothwendigen Zollschutz als einfache Agitationsmittel verbrauchen wollen lassen, möchten wir bezweifeln.

/ **Klarheit.** Ein grelles Streiflicht auf die Motive, welche die Socialdemokratie bei ihrem Kampf für das parlamentarische Prinzip im Reichstag leiten, gewährt ein Artikel der „Leipziger Volkszeitung", an dessen Schluß es heißt: „Die Socialdemokratie kann sich diesen Kampf leisten, weil für sie der Parlamentarismus nicht das letzte Wort ist, das sie zu sagen hat . . . Für die Arbeiterklasse ist der ganze Parlamentarismus in dem Augenblick „Hekuba", politischer Humbug, wo die gesetzliche Vertretung des Volkes zu einer parlamentarischen Bureaukratie degradirt wird. „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage." Die Socialdemokratie ist eine politische Partei, aber nicht einseitig eine parlamentarische Partei. Ihre derzeitige Organisation ist wohl dem Reichstag und seinem Wahlrecht angepaßt, aber die Partei steht und fällt nicht mit dem

---

Meine Herzens-Mama.

9) (Nachdruck verboten.)

„Die Damen, die am Abend, als Du fortgingst, bei mir waren, sind die sehr nervenkranke Frau eines Jugendfreundes von mir, und deren Mutter," erklärte Papa. „Sie wohnen in der nicht fernen Stadt M., machten die kleine Reise auf der Bahn bis zu unserer nächsten Station und von dort mit einer Miethskutsche. Sie wollten meinen ärztlichen Rath einholen, und so viel wie möglich in meine dauernde Behandlung treten. Es scheint, daß das Leiden und die Anstrengung der Fahrt die Kranke reizbar gemacht hatten; vielleicht ist auch das Naturell nicht sehr liebenswürdig; ich kenne sie nur sehr wenig. Gewiß aber ist, mein geliebtes Kind! daß Deine Leidenschaftlichkeit unbemerkt aufgewuchert war, und durch unsinnige Erzählungen und Bemerkungen anderseits, wie Deinerseits durch kindisch verworrene Auffassung zu dem Dich so quälenden Irrthum und zu dem beklagenswerthen Ausbruch kam. Indeß habe ich ja zu meiner herzlichen Genugthuung erfahren, wie sehr Du es jetzt wieder gut machen willst. Als erster Lohn dafür ist Dir nun schon das Schreckbild verwischt; alles im Hause ist wie früher."

Er langte aus seiner Tasche ein hübsch gebundenes Märchenbuch und reichte es mir. „Sieh, das habe ich Dir mitgebracht, Lenchen! Ich habe es Dir selber ausgewählt und genau durchgesehen; es ist keine der unwahren und schädlichen Geschichten von der bösen Stiefmutter darin. Dies wird Dir unschädliche Unterhaltung gewähren."

Papa glaubte mich ganz mit dem schönen Buche beschäftigt; doch die am nächsten Tage bevorstehende Trennung von dieser lieben Familie und besonders von dem mir unsäglich theuer gewordenen Fräulein Louise, beschäftigte mich innerlich noch mehr und zog magnetisch meine Augen auf die Letztere. Ich hörte deshalb genau, daß Papa, obwohl mit gedämpfter Stimme, zu ihr sagte: „Sie verehrtestes Fräulein! mögen sich über meinen Mangel an väterlicher Autorität, gegenüber dem mir bis vorhin unbegreiflichen Widerstand meines Kindes gegen das Heimkommen gewundert haben. Ich möchte mich ein wenig rechtfertigen: Theils mußte ich als Arzt der Pflege und Ruhe ohne Langeweile, die sie hier aufs vorzüglichste genoß, in Anschlag bringen, und hatte ja dafür von Ihnen und den Ihrigen die herzlichsten Beweise Ihrer gastfreundlichen Bereitwilligkeit . . . theils bemerkte ich mit väterlichem Interesse die glückliche Seelenentfaltung meines kleinen Mädchens unter so günstigen Einflüssen. Nur wegen der großen Last, die Ihnen, trotz Ihrer Hochherzigkeit, doch fühlbar sein mußte, sah ich mich genöthigt, den Aufenthalt endlich abzubrechen. Und . . . und der letzte Grund: mir selbst war hier zu wohl, zu heimisch, um mir durch das Zurückholen des Kindes die Veranlassung zum öfteren Wiederkommen zu nehmen . . . . ."

„Guten Abend, lieber Doktor!" ertönte jetzt die freundliche Stimme der nahenden Frau Oberförster. Wir alle hatten ihren leichten Schritt überhört. „Nun tragen Sie selbst die Verantwortlichkeit, wenn Lenchen zu lange draußen bleibt; ich kam, um Louise zu mahnen, das Kind herein zu führen. Fühlt Ihr denn alle nicht, wie kalt es wird?"

Wir gingen ins Haus. Papa blieb den ganzen Abend bewegt und sah doch heiter aus. Ich fühlte schon daraus, daß die Sorge um meinen seltsamen Gemüthszustand von ihm genommen sei; mir schien das genügend seine Heiterkeit zu begründen. — Der liebenswürdige alte Herr brachte mir richtig das versprochene Häschen; als er aber hörte, daß es mir morgen Mittag zum Abschiedsmahl bereitet werden sollte, wurde er sehr schweigsam. Als ich ihm gute Nacht wünschte, zog er mich herzlich an sich, küßte mich und klagte: „Nun mein so glücklich eingefangenes Vögelein wieder flügge geworden ist, fliegt es uns wieder fort und wir haben das vereinsamte Nachsehen! Na — recht ist's so: daheim, im eigenen Nestchen ist's alleweil am besten!".

Ich kämpfte so ersichtlich mit meinem überhand nehmenden Trennungsschmerz, daß Fräulein Louise mich eiligst in unsere Kammer entführte.

„Du darfst im Laufe des Winters, und im künftigen Sommer erst recht, wieder auf längere Zeit hierher kommen," tröstete sie mich; „wir wollens schon bei Deinem Papa auswirken. Und denke nur, wie Rudolphchen sich über Dein Wiederkommen freuen wird! Wie groß mag er inzwischen geworden sein! — Und Otti —"

„Otti hat mich gar nicht besucht; sie und ihre Mama hatten es doch versprochen," schmollte ich.

„Ja, Lenchen, jetzt darf ich es Dir sagen; wir unterließen es, um Dich nicht aufzuregen: Ottilie ist in den letzten vierzehn Tagen sehr krank gewesen, doch jetzt in der Genesung. Jetzt ist es Deine Aufgabe, die Freundin zu besuchen und sinnig zu unterhalten. Wir müssen etwas hübsches ausfindig machen, das Du ihr mitbringst. Für Rudolphchen das Einhörnchen — ob's ihn wohl freuen wird?"

Sie hatte ihren Zweck erreicht und verließ mich in der trostvollen Aussicht auf die Ueberraschungen, die ich den Lieben daheim bereiten könne. Diese führte mich denn bald in den süßen Schlafesfrieden und half mir, am andern Tage meine tapfere Stimmung zu behaupten. Ich legte die mir geschenkten Schätze und für unsere Hausgenossen und Ottilie etwas Hübsches zu meinen Sachen, die Fräulein Louise mir sorgsam einpackte.

Nachmittags kam Papa in einer bequemen Kutsche, und — o Freude! — er brachte Rudolph mit. Papa hatte zwei herrliche Blumensträuße für die beiden Damen; die mein Brüderchen überreichen mußte; das entledigte sich seiner Aufgabe in seiner phlegmatischen Weise so überaus drollig, daß es ein allseitiges Gelächter hervorrief. Der kleine Held war überglücklich über die vermeintliche Anerkennung, zupfte Papa wiederholt an dem Rockschoß und meinte: „Ich kann's schön machen, Papa! nicht?" Ich war stolz auf mein rundes, gemüthliches Brüderchen, es aber fühlte sich mir merklich entfremdet. Erst als der räthselhafte Triton, Diana und Hektor und endlich das Eichhörnchen sammt Bauer, als sein ausschließliches Eigenthum, ihm vorgestellt waren, bahnte sich das frühere Verhältniß wieder an.

Fräulein Louise sah aber heute blaß aus; und als wir endlich wohlverpackt im Wagen saßen und sie mir noch einmal die Hand zum Abschied reichte, fühlte ich, daß sie sehr zitterte. Da brach der bislang so meisterhaft verhaltene Schmerz bei mir durch; ich stürzte an ihren Hals und schluchzte: „O, Du Allerbestel ich kann und mag gar nicht leben ohne Dich!"

Sie löste sanft meine um sie geschlungenen Hände, sah, mit unaussprechlicher Liebe mir in die Augen; reichte Rudolphchen schnell noch einen prächtigen Apfel, der Schlag wurde geschlossen, die Pferde zogen an.

„Gott segne Dich!" — rief ich nun, so laut ich konnte. Das Wort, gestern von Papa gesprochen, war das einzige, in dem meine überfluthenden Gefühle ausströmen konnten.

Ich blieb die zweistündige Fahrt hindurch still, meinem Schmerze hingegeben. Papa störte mich, selbst still in sich versenkt, durchaus nicht, und Rudolph, dem bald durch unsere Theilnahmslosigkeit die ihm nöthige Anregung fehlte, schlief schließlich ein.

Von nun an beschäftigte Papa sich in jeder nur zu erübrigenden Minute mit uns Kindern, besonders mit mir; er ersann das Möglichste, um meiner seelischen Regsamkeit Befriedigung zu gewähren. Frau Stellbaums Gutmüthigkeit und praktischer Sinn schufen mir um so williger vieles Angenehme, als sie sich in dem Bewußtsein ihrer übereilten Annahme des von ihr gefürchteten Ereignisses, auch ihrer aufreizenden Worte gegen mich schuldig fühlen mochte. Mitunter jedoch schalt sie mich, wenn mein Naturell sowohl als meine jetzt etwas verfeinerte Art mich in Widerspruch gegen sie setzte: „Wunderliches Mädchen", „Außreißerin", und „Steifkopf!" — Auch mancher Besuch bei Ottilie brachte mir Abwechslung und Unterhaltung, und gewährte mir zudem die Genugthuung, daß sie mich innerlich und äußerlich jetzt für ebenbürtig hielt. Sie gestand mir, daß ihre Mama es sehr gerügt habe, daß sie nur solch dummes, verkehrtes und liebloses Zeug vorgeschwatzt habe.

(Schluß folgt.)

Reichstag und nicht einmal mit dem Reichstagswahlrecht. Ehe sie mit ohnmächtigem Knirschen zusieht, wie dieser kränkliche Reichstag zu einem blutlosen Schemen angethan wird, nimmt sie den Kampf auf Leben und Tod auf und spielt Reichstag und Reichstagswahlrecht . . auf des Schwertes Spitze . . ." Das ist klar und deutlich gesprochen. Die Mehrheit des Reichstages aber, wird den Herrn Genossen zeigen, daß sie es nicht duldet, daß mit den besten Rechten des deutschen Volkes solch ein freventliches Spiel getrieben wird!

* **München,** 3. Dez. Bei der Ersatzwahl für das Gemeindekollegium machten Liberale und Socialdemokraten offen gemeinsame Sache. Die Ziffern der Liberalen sind infolge socialdemokratischen Zuzuges größer als am ersten Tage. Gewählt wurden 14 Liberale, 4 Centrum und 2 Socialdemokraten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 2. Dez. Das österreichische Justizministerium hat an alle Gerichte und Staatsanwaltschaften eine Verordnung betreffend die Begnadigung jugendlicher Verurtheilter erlassen, in welcher ausgeführt wird, daß bei vielen straffällig gewordenen jugendlichen Verbrechern der Vollzug der verwirkten Strafe sich als eine Härte erweise, deren Vermeidung zu den Aufgaben der vom Geiste der Menschlichkeit getragenen Strafrechtspflege gehöre. Der Kaiser habe in Ausübung des Gnadenrechts das Justizministerium ermächtigt, die Gerichte anzuweisen, in allen berechtigungswerthen Fällen von Verurtheilungen jugendlicher Verbrecher Gnadengesuche zu stellen und hierbei von dem Grundsatze auszugehen, vor Allem Unmündige im Alter von 10 bis einschließlich 18 Jahren zu berücksichtigen, falls der Vollzug der Strafe dem Strafrechtszwecke nicht förderlich erscheine und die Verurtheilten gerichtlich noch nicht vorbestraft sind. Jedenfalls sei bei Einreichung des Gnadengesuches der Strafvollzug auszusetzen.

Frankreich.

* **Paris,** 2. Dezember. Dem Erzbischof von Besançon und den Bischöfen von Orleans, Nizza, Amiens und Sens wurden als Urhebern des von der Mehrheit der französischen Bischöfe unterfertigten Protestschreibens die Gehälter gesperrt.

England

* **London,** 2. Dez. Die Stärke der jetzt in Südafrika befindlichen englischen Truppen beläuft sich, wie amtlich am Montag im Unterhaus mitgetheilt wurde, auf ungefähr 55 000 Mann einschließlich einer Anzahl Mannschaften, deren Beförderung nach Indien bevorstehe.

Rußland.

Arbeiterunruhen.

* **Petersburg,** 2. Dez. Der Regierungsbote meldet: Am 17. November stellten ungefähr 3000 Arbeiter der in Rostow am Don gelegenen Werkstätten der Wladikawkas-Eisenbahn die Arbeit ein. Sie verlangten von der Eisenbahnverwaltung eine Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung und Entlassung einiger Meister und erklärten zugleich, die Arbeit nur dann wieder aufnehmen zu wollen, wenn die genannten Forderungen erfüllt würden. Die Eisenbahndirektion versprach hierauf, die Forderungen dem Eisenbahnminister mitzutheilen. Da die Arbeiter anfangs zurückhaltend waren, wurden besondere Maßnahmen gegen sie nicht ergriffen. Am 20. November wurde den ausständigen Arbeitern die Verfügung des Ministers bekannt gegeben, daß die Forderungen nicht beachtet würden, weil die Arbeit eingestellt worden sei, ohne daß die Arbeiter auf gesetzlichem Wege versucht hätten, ihre Rechte zu vertreten. Die Arbeiter wurden hierauf aufgefordert, ihre Abrechnung zu machen und sich anderweitig Arbeit zu suchen. Schon zu Beginn des Ausstandes waren bei den Arbeitern gedruckte Proclamationen bemerkt worden, welche die Unterschrift trugen, „Donsches Comité der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei." In den Proclamationen waren die obengenannten Forderungen mit dem Aufruf zum Ausstande enthalten. An den folgenden Tagen verstärkte sich die Verbreitung der Proclamation und die Arbeiterbewegung dehnte sich auf mehrere Fabriken des Ortes aus. Infolgedessen wurden am 21. November fünf Aufrührer festgenommen, bei denen man ebenfalls eine große Anzahl der Proklamationen vorfand. An den beiden folgenden Tagen fanden in der am Temernizi-Stadttheil von Rostow gelegenen Schlucht Arbeiterversammlungen statt. Die Eisenbahnbehörde setzte den Arbeitern als endgiltigen Termin den 24. November fest und erklärte ihnen, daß sie entlassen werden würden, falls sie bis dahin die Arbeit nicht wieder aufgenommen hätten. An demselben Tage wurden sechs Rädelsführer verhaftet. Um weitere Versammlungen zu verhindern, wurde in die genannte Schlucht ein Sotnie Kosaken gelegt. Trotzdem begannen am Morgen des 24. November in einer angrenzenden Schlucht unter starker Betheiligung Arbeiterversammlungen; den Aufforderungen der Polizei, auseinanderzugehen, wurde kein Gehör gegeben.

Im Laufe des Tages versuchten berittene Kosaken vergebens, die Ausständigen zu vertreiben; die Arbeiter empfingen die Kosaken mit einem Steinhagel, wobei ein Offizier, neun Kosaken, letztere schwer, und ein Polizeiaufseher verwundet wurden. Die Arbeiter sammelten sich in kleinen Gruppen an und verübten Ausschreitungen gegen das Militär, obwohl der Commandeur drohte, von der Waffe Gebrauch zu machen. Als die Ausschreitungen ihren Höhepunkt erreichten, erhielt eine halbe Sotnie Kosaken zu Fuß den Befehl, zu feuern, worauf der Arbeiterhaufe flüchtete und 2 Todte und 19 Verwundete auf dem Platze ließ. Von diesen Verwundeten sind zwei im Hospital gestorben. — Der Ausstand der in den Rostowei Werkstätten beschäftigten Arbeiter fand Widerhall bei den Arbeitern der Stationen Tichoretzkaja. Diese stellten die Arbeit am 28. November ein, verließen ihre Werkstätten und sammelten sich an. Der Haufe stellte, angeführt von Aufrührern aus Rostow, die gleichen Forderungen wie die Arbeiter in Rostow. Am 29. Nov. wurde den Ausständigen vom Chef des Kubanischen Gebiets persönlich erklärt, daß jede Ansammlung untersagt sei. Trotzdem versammelten sich am folgenden Tage an 1000 Arbeiter, die ungeachtet wiederholter Ermahnungen nicht auseinandergingen, dem Militär mit Steinwürfen begegneten, 12 Kosaken verwundeten und einem Offizier mit einem Beil die Hand durchhackten. Nach Erschöpfung aller Mittel zur Beruhigung der Menge sah sich der Commandeur gezwungen, erst mit blanker Waffe vorzugehen und sodann Feuer zu geben, worauf der Haufe auseinanderlief und 2 Todte, 7 Schwer- und 12 Leichtverletzte zurückließ. 102 Personen, die Widerstand leisteten, wurden arretirt. Ueber die Ursachen dieser Arbeiterbewegung ist eine besondere Untersuchung eingeleitet worden.

Der neue Minister des Innern von Plehwe zeigt auch in dieser eingehenden Darstellung, daß er es im Gegensatz zu seinen Vorgängern für opportun hält, die äußeren Thatsachen der häufigen Unruhen nicht todt zu schweigen. Das Wesen russischer Streiks ist vollauf durch die Stellungnahme der Regierung charakterisirt. Rein sociale Bewegungen sind im jugendlichen Rußland undenkbar.

Griechenland.

* **Athen,** 2. Dez. In Griechenland hat das Ministerium in Folge seiner Niederlage bei den Wahlen am Montag seine Entlassung genommen. Von den bisher bekannten Wahlen entfallen auf die Delyannisten 76 und auf die Anti-Delyannisten 40. In Griechenland wechselten sich die Parteien jedesmal bei der Wahl ab.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Dezember.

Der Umstand, daß der Präsident Graf Ballestrem gestern nach der um 3 Uhr erfolgten halbstündigen Vertagung der Sitzung nicht mehr im Sitzungssaale erschien, sondern die weitere Leitung der bis 9½ Uhr sich hingeschleppten Sitzung den beiden Vicepräsidenten überließ, hatte Anlaß gegeben zu Gerüchten über eine Präsidentenkrisis, welche auch bereits in der Presse ihren Ausdruck gefunden hat. Alle diese Gerüchte strafte der Präsident Graf Ballestrem dadurch Lügen, daß er persönlich die heutige Sitzung eröffnete und während eines großen Theiles derselben die Leitung in Händen hielt.

Nach fünftägigem unermüdlichen Kampfe gegen die Obstruktionsparteien haben nun also die Mehrheitsparteien es glücklich soweit gebracht, daß heute in die materielle Berathung des § 1 Absatz 1 des Zolltarifgesetzes und der dazu vorliegenden Anträge, insbesondere des Antrages Kardorff, eingetreten werden konnte. Es ist das bereits ein sehr beachtenswerther Erfolg, denn die Obstruktionisten hatten gehofft und waren fest entschlossen, den Beginn der materiellen Berathungen zum mindesten bis nach den Weihnachtsferien zu verschleppen. Möglich geworden ist dieser Erfolg nur durch die fortgesetzte beschlußfähige Anwesenheit der Mehrheitsparteien, und es gebührt besonders dem Centrum hohe Anerkennung dafür, daß seine Mitglieder in diesen entscheidungsvollen Tagen nahezu vollzählig versammelt waren. Mit dem Eintritt in die materielle Berathung ist aber der Widerstand der Obstruktionisten noch lange nicht gebrochen, denn dieselben verfügen, wie schon der Verlauf der heutigen Sitzung zeigte, noch über eine ganze Menge von geschäftsordnungsmäßig zulässigen Mitteln und Wegen, um dem Fortgang der Berathungen und damit dem Zustandekommen des ganzen Werkes Hindernisse in den Weg zu legen.

Das ganze Bestreben der Obstruktion geht nach wie vor dahin, durch Provozierung zahlreicher, möglichst ausgedehnter Geschäftsordnungsdebatten und durch Einbringung von Obstruktionsanträgen auch die jetzt begonnene materielle Berathung dermaßen in die Länge zu ziehen, daß die Beendigung der zweiten Lesung der Zolltarifvorlage nicht vor Beginn der Etatsberathung herbeigeführt werden kann.

Schon gleich zu Beginn der heutigen Sitzung brachte Abg. Singer den Antrag ein, der Berathung des § 1 des Zolltarifgesetzes nebst den dazu vorliegenden Anträgen so lange von der Tagesordnung abzusetzen, bis die Geschäftsordnungskommission Bericht erstattet und das Plenum Beschluß gefaßt habe über die der Kommission am 7. November überwiesene Frage, ob ein einmal vom Hause über den Gang der Berathung gefaßter Beschluß rückgängig gemacht werden könne. Da der Präsident den grundsätzlichen Theil dieses Antrages (Absetzung des heutigen Berathungsgegenstandes von der Tagesordnung) zur Diskussion stellte, so blieb den Mehrheitsparteien nichts anderes übrig, als Uebergang zur Tagesordnung über diesen Antrag Singer zu beantragen. Für die Obstruktion bedeutet allerdings jeder derartige Antrag einen Zeitgewinn, weil der Präsident geschäftsordnungsmäßig verpflichtet ist, zu jedem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung je einem Redner für und einem gegen den Antrag das Wort zu ertheilen. Während Abg. v. Kardorff den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung mit nur wenigen Worten begründete, nahm es der socialdemokratische Abg. Haase dafür um so gründlicher, wich aber dabei von dem eigentlichen Berathungsgegenstande so sehr ab, daß Vicepräsident Büsing ihn zweimal zur Sache rief und ihm für den Fall des weiteren Abschweifens von der Sache die Wortentziehung androhen mußte. Dabei behaupten aber die Obstruktionisten nach wie vor, daß sie es nur auf eine „gründliche Berathung" der Vorlage abgesehen hätten.

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den socialdemokratischen Antrag auf Absetzung von der Tagesordnung wurde schließlich in namentlicher Abstimmung mit 210 gegen 66 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen.

Als Vicepräsident Büsing nunmehr wiederum in die Berathung des § 1 des Zolltarifgesetzes eintreten wollte, provozirte der freisinnige Abg. Barth sofort wieder eine neue lange Geschäftsordnungsdebatte, indem er beantragte, daß, weil der zur Berathung gestellte Antrag Kardorff Bezug nehme auf die Beschlüsse der Kommission und schriftliche Berichterstattung aus der Kommission nicht vorläge, zunächst die von der Kommission bestellten Referenten mündlich Bericht erstatten sollten. Für den Fall, daß einzelne Referenten auf das Wort verzichten sollten, kündigte Abg. Barth an, daß er dann beantragen würde, diejenigen Theile der Kommissionsbeschlüsse, bezüglich deren die Referenten verzichteten, an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung zurück zu verweisen.

Gegenüber diesem Antrag Barth empfahl der Centrumsabg. Spahn, die Referenten, wie das ja bei den Petitionen zu geschehen pflege, erst nach abgeschlossener Berathung Bericht erstatten zu lassen. Vicepräsident Büsing aber schnitt die weitere Erörterung über diese Frage kurz mit der Erklärung ab, daß der Tarif einen Theil des Antrages Kardorff bilde, und daß er, da dieser zur Diskussion stehe, zunächst gemäß dem Antrage Barth dem Referenten das Wort ertheilen werde.

Der Berichterstatter über die Nummern 1—22 ist der konserv. Abg. Graf Schwerin-Löwitz. Er erklärt, daß er auf das Wort verzichte. (Große Unruhe.)

Abg. Gothein hält den Verzicht eines Berichterstatters für unzulässig, ebenso der Abgeordn. Singer.

Abg. Richter erklärt gleichfalls, falls kein schriftlicher Bericht vorliege, müsse der Berichterstatter berichten.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz erklärt sich nunmehr zum Referat bereit und spricht über die Nummern 1 bis 22 (Erzeugnisse der Land- und Forstwirthschaft, Getreide, Hülsenfrüchte und Sämereien).

Abg. Barth (Freis. Vg.) hält den Bericht Schwerins, der nur zehn Minuten gewährt, für ungenügend und beantragt Rückverweisung an die Kommission zwecks Erstattung eines schriftlichen Berichtes. Abg. Barth erhält einen Ordnungsruf, weil er gesagt hatte: Was wir soeben gehört, war eine Karrikatur.

Abg. Paasche (nat.-lib.) widerspricht dem Antrag Barth und konstatirt, daß die Herren, die mit so großem Nachdruck eine Berichterstattung verlangten, sich während derselben außerhalb des Saales aufhielten.

Abg. Singer fragt, was die Regierung zu dem Antrage Kardorff sage. Es wäre eine Blamage vor der ganzen Welt, wenn die Regierung sich mit keinem Worte zu dem Antrage Kardorff äußerte. Er beantragt schließlich namentliche Abstimmung über den Antrag Barth, der sodann nach längerer Erörterung mit 278 gegen 78 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt wird.

Der Berathung wohnte auch der Staatssekretär Graf Posadowski bei. Auf die Provokation des Abg. Singer gab er die durchaus korrekte Erklärung ab, es entspreche nicht den Gepflogenheiten der Regierungen oder des Reichskanzlers, das Wort innerhalb der Geschäftsordnungsdebatte zu ergreifen. Die Regierungen lehnten es entschieden ab, sich in die inneren Angelegenheiten des Hauses einzumischen. Er wolle nur erklären, daß die Regierungen sich auf den Antrag Kardorff erst äußern könnten, wenn das Haus in eine sachliche Berathung desselben eingetreten sei. Die verbündeten Regierungen könnten nur wünschen, daß dieser Zeitpunkt recht bald eintreten möge.

Abg. Gamp (Reichsp.) referirt sodann über die Nummern 23—43 des Tarifs (Knollengewächse, Wurzelgewächse, Grünfutter, Küchengewächse). Abg. Stolle (Sociald.) beantragt auch hier schriftliche Berichterstattung und Abg. Arendt (Rp.) Uebergang zur einfachen Tagesordnung über diesen Antrag Stolle.

Abg. Bebel (Soc.) tritt für den socialdemokratischen Antrag ein und bemerkt gegenüber dem Staatssekretär Grafen Posadowsky, die verbündeten Regierungen hätten gewußt, daß der Antrag Kardorff eine langwierige Geschäftsordnungsdebatte hervorrufen mußte. Sie seien also Schuld an der Debatte, da man hätte erwarten müssen, daß sie früher ihre Gründe darlegen würden, aus denen sie für den Antrag Kardorff eintreten. Die Aeußerungen Posadowskys seien als unpassend zurückzuweisen. Vicepräsident Graf Stolberg ruft Bebel wegen der letzten Aeußerung zur Ordnung.

Der Antrag Arendt auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Stolle wird mit 230 gegen 72 Stimmen angenommen bei einer Stimmenthaltung.

Es folgt ein ausführliches Referat des nationalliberalen Abg. Blankenhorn über die Positionen 44 bis 59 (Obst und Südfrüchte). Abg. Haußmann-Böbkingen (Deutsche Volksp.) beantragt, die Position 46 (frisches Obst) zu einer schriftlichen Berichterstattung zurückzuweisen, während Abg. Bassermann Uebergang zur einfachen Tagesordnung beantragt. Abg. Haußmann zieht schließlich seinen Antrag zurück.

Abg. Müller-Meiningen (Fr. Vp.) referirt sodann über die Nummern 60 bis 72 des Tarifs (Kolonialwaaren und Ersatzstoffe dafür) und geht namentlich auf die Kommissionsverhandlungen auf Ermäßigung des Kaffeezolles ein.

Der nächste Berichterstatter ist Abg. Gamp (Reipsp.), der über die Positionen 73 bis 98 (Bau- und Nutzholz, darunter auch Farb- und Gerbhölzer) referirt. Er berührt besonders die von der Kommission beschlossene Erhöhung des Quebrachozolles von 1 auf 7 M. Der socialdemokratische Abg. Wurm beantragt, die Positionen über Gerbhölzer zur schriftlichen Berichterstattung an die Kommission zurückzuverweisen. Das Haus beschließt auf einen Antrag des Abg. Arendt mit 231 gegen 79 Stimmen über den Antrag Wurm zur Tagesordnung überzugehen.

Nach einem Referate des Abg. Herold über die Positionen: Thiere und thierische Erzeugnisse, wiederholt sich der Vorgang, wie bei den früheren Referaten.

Nach einem längeren Referate des Abgeordneten Müller-Sagan folgt ein Bericht des Abg. Paasche über die Positionen 142 bis 159.

Die Sitzung wurde bis 10¾ Uhr fortgesetzt. Der Bericht gedieh bis Position 171. Die morgige Sitzung beginnt schon um 10 Uhr.

Parlamentarisches.

* **Berlin,** 3. Dez. Im Reichstag waren nach dem „Berl. L.-A." gestern Gerüchte verbreitet, daß der Präsident Graf Ballestrem sein Amt niederzulegen beabsichtigte. Diese Gerüchte sind unzutreffend. Graf Ballestrem ist allerdings durch die schweren Aufregungen, die die letzten parlamentarischen Scenen mit sich brachten, körperlich sehr angegriffen, und es ist deshalb, wie von einer der Partei des Präsidenten nahestehenden Seite versichert wird, nicht ausgeschlossen, daß der 68jährige Parlamentarier auf einige Wochen Urlaub nimmt, um sich durch einen Aufenthalt im Süden für weitere Kämpfe zu kräftigen. Es würde dann für diese Zeit zur Unterstützung der beiden Vicepräsidenten noch ein Abgeordneter vertretungsweise in das Präsidium zugewählt werden müssen.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 4. Dezember.

⊙ **Der kathol. kaufm. Verein „Novesia"** erfreute gestern Abend seine Mitglieder und deren Angehörige mit einem schönen Familienfeste, zu welchem der Besuch so groß war, daß das erweiterte Vereinslokal kaum ausreichte. In herzlichen Worten begrüßte der Präses, Hochw. Herr Caplan Hammels die Erschienenen und brachte einen poetischen Gruß des hl. Nikolaus zur Verlesung, der selbst am Erscheinen verhindert war. Für die anwesenden Damen hatte der liebenswürdige „heilige Mann" es nicht unterlassen, eine Spende seinen wohlmeinenden Worten beizufügen. Ganz hervorragend waren die musikalischen Darbietungen des Abends, für Klavier zu 2 und 4 Händen, Harmonium und Violine, die durchweg dem klassischen Gebiete angehörend, mit großer Vollendung vorgetragen, reichen Beifall fanden. Mehrere gemeinschaftliche Lieder brachten die beste Stimmung in die angeregten Reihen. Den Schluß machten dann verschiedene humoristische Sachen bewährter Kräfte des Vereins. Schließlich wurde noch die Mittheilung gemacht, daß das Stiftungsfest am ersten Sonntage des neuen Jahres, am 4. Januar, gefeiert wird. Den nächsten Vortrag wird Herr Pfarrer Heß von Grimlinghausen halten über „Das Sechstagewerk der Bibel". Die köstlichen Stunden des Abends, die nur zu schnell verflogen, riefen allseitig den Wunsch wach: „Auf baldig Wiedersehen!"

⚓ **Die Bescheerung in den Vincenz-Bewahrschulen** findet wegen der großen Anzahl der Kinder in den einzelnen Schulen statt, und zwar Donnerstag Nachmittag 2 Uhr in der Schule an der Bergheimerstraße, 70 Knaben und 60 Mädchen. Donnerstag Nachmittag 3 Uhr in der Schule in der Michaelstraße, 103 Knaben und 115 Mädchen. Donnerstag Nachmittag ½3 Uhr in der Schule an der Marienstraße, 130 Kinder, Freitag Nachmittag 2 Uhr in der Schule in der Brückstraße, 66 Knaben und 64 Mädchen. Freitag Nachmittag 3 Uhr in der Schule im Waisenhaus, 131 Knaben und 117 Mädchen, zusammen 756 Kinder.

☃ **7 Grad Reaumur unter Null** hatten wir vergangene Nacht als tiefsten Stand des Thermometers, heute Morgen 7 Uhr waren es noch 5½ Grad Kälte. Das Barometer ist wieder bei Nordostwind stark gestiegen.

§ **Die Feuer-Vers.-Ges. Rheinland** hat von Herrn Gärtner H. Hillebrecht den Garten gekauft: 47 Meter Front am alten Kirchhofe zum Preise von Mk. 28 200. Es liegt in der Absicht, auf dem Terrain ein neues Gesellschaftshaus zu errichten.

♤ **Thierschutz.** Bei der jetzt herrschenden strengen Kälte dürfte es nicht unangemessen sein, auf den Schutz unserer nützlichen Hausthiere und unserer lieben gefiederten Sänger in Wald und Flur aufmerksam zu machen. Unsere Kettenhunde bedürfen jetzt eines warmen Lagers. Die Ziehhunde sind jetzt noch mehr wie früher einer warmen Unterlage und der beim Halten aufzulegenden Decke benöthigt. Den Fuhrwerksbetrieb, anzusehen, ist betrübend. Die mit den üblichen schweren Lasten beladenen Pferde schleppen sich mühsam auf den schneeglatten Straßen weiter, jeden Augenblick ausrutschend und in Gefahr zu stürzen, häufig noch nicht einmal von dem sorglosen Knecht am Zügel geführt. Gestern sahen wir zwei unter ihrer Last gestürzte Pferde, die nur mit großer Mühe wieder auf die Beine gebracht werden konnte. Die Hufeisen sind, was doch jetzt unbedingt nöthig wäre, nicht geschärft, der nöthige Vorspann fehlt und so bietet denn so ein armer, gequälter Gaul einen traurigen Anblick. Man findet nicht leicht eine Stadt, wo, wie in unserm lieben Neuß, alte, abgetriebene Gäule in so großer Zahl bis auf den letzten Knochen unbarmherzig ausgenutzt werden, Pferde-Thierquälereien lassen sich vielfach nicht feststellen, weil die Bezirks-Polizeiverfügung, wonach die Schilder an den Karren deutlich lesbar auf schwarzem Grunde mit weißer Schrift den Besitzer und den Wohnort angeben sollen, hierorts nicht immer durchgeführt wird, da man fast nur kleine unleserliche Gußeisen-

schilder sieht. Noch eins. Vergesset unserer kleinen Singvögel nicht und richtet an passenden, geschützten Stellen Futterplätze für sie ein.

✝ **Holzbüttgen,** 3. Dez. Heute hat der Jagdpächter Poensgen aus Düsseldorf auf der hiesigen Feldmark eine Treibjagd veranstaltet. Es wurden in vier Standtreiben von 27 Jägern 303 Hasen zur Strecke gebracht. Sämmtliche Hasen wurden von einer Wildprethandlung in Düsseldorf gekauft. In früheren Jahren ist die Jagdbeute hier größer gewesen.

□ **Grevenbroich,** 3. Dez. Ein schönes Fest steht uns für den 14. Dezember bevor, indem der Volksverein für das katholische Deutschland für diesen Tag eine Feier zu Ehren des 25jährigen Papstjubiläums Leo XIII. veranstalten wird. Als Festredner ist Herr Rechtsanwalt Paul von Köllen aus Köln in Aussicht genommen, während Herr Vikar Piel, welcher den Volksverein übernommen, einen Vortrag socialer Art halten wird. Das Fest wird in der ganzen Bürgerschaft freudige Aufnahme finden.

* **Düsseldorf,** 2. Dez. (Stadtrath.) Das Stadtverordnetencollegium hatte im Jahre 1897 die Summe von 1 400 000 M. zur Vorschiebung des Rheinufers infolge des Brückenbaues und der Stromcorrection bewilligt. Wie heute der Beigeordnete Wilms mittheilte, sind von dieser Summe 200 000 Mark erspart worden. — Für bauliche Veränderungen der Badeanstalt auf der Grünstraße wurden 70 000 Mark bewilligt. — Eine längere Debatte entspann sich über eine bessere Beleuchtung der Düsseldorfer Zugangsstraßen, die bisher nur eine ungenügende gewesen ist. Stadtverordneter Wiedemeyer beantragte, vier Jahre lang je 40 000 M. aus den Ueberschüssen des Gaswerkes zu einer besseren Zugangsbeleuchtung zu verwenden, doch wurde der Antrag von Oberbürgermeister Marx aus Zweckmäßigkeitsrücksichten bekämpft. Dieser Punkt der Tagesordnung wurde schließlich zur nochmaligen Berathung an die Commission zurückverwiesen. — Ueber die vollständige Niederlegung der hiesigen alten Kasernements haben sich der Militärfiscus und die Stadtverwaltung dahin verständigt, daß die Niederlegung Seitens des Fiscus spätestens bis zum 3. Oktober 1903 geschieht.

* **Düsseldorf,** 2. Dez. (Verhaftung; neuer Bilderschwindel.) Großes Aufsehen erregt hierselbst die plötzliche Verhaftung eines hiesigen Arztes, des Leiters eines kürzlich eröffneten Sanatoriums, dem ein schweres Sittlichkeitsverbrechen zur Last gelegt wird, weshalb die Staatsanwaltschaft ihn hinter Schloß und Riegel bringen ließ. — Ein neuester Bilderschwindel ist nach dem kürzlich gemeldeten entdeckt worden. Es handelt sich, laut „D. Z." auch in diesem Falle um Nachahmungen großer Künstler. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet, so daß wir demnächst zwei derartige Strafprocesse in Aussicht haben.

* **Düsseldorf,** 2. Dezember. (Kochkunst-Ausstellung.) Eine Versammlung von rheinisch-westfälischen Wirthen beschloß, hierselbst in der Zeit vom 21.—29. März kommenden Jahres eine große Ausstellung für Kochkunst zu veranstalten; es wurde ein entsprechender Garantiefonds festgelegt. Anwesende Vertreter des Kölner Vereins erklärten, daß man, um die Düsseldorfer Ausstellung zu einer hervorragenden zu gestalten, von der bereits beschlossenen Veranstaltung einer ähnlichen Ausstellung absehen wolle.

* **Bonn,** 2. Dez. Wie mitgetheilt, wurde der Pächter des Gutes „Zur Mühlen" bei Siegburg, Fourth, der seine Frau und den mit dieser in sträflichem Umgang lebenden Verwalter erschossen, vom Schwurgerichte Bonn freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte Revision gegen das freisprechende Urtheil eingelegt, hat dieselbe jedoch nunmehr wieder zurückgezogen.

* **Bochum,** 2. Dez. Dem Märkischen Sprecher zufolge brach in einer hiesigen Konditorei ein Großfeuer aus, wobei drei Personen ihr Leben einbüßten. Vier Personen wurden schwer verletzt; zwölf Personen werden noch vermißt. Nach einer späteren Meldung des Bochumer Anzeiger sind bereits acht Todte geborgen worden. Einige Personen werden noch vermißt. Eine spätere Drahtmeldung lautet: Bei der Brandkatastrophe sind, wie nunmehr festgestellt worden ist, neun Personen uns Leben gekommen, drei wurden schwer, eine leicht verletzt. Von den Schwerverletzten liegen zwei am Sterben. Unter den Trümmern befindet sich niemand mehr.

Zu dem schweren Brandunglück erhält die „Köln. Ztg. folgende nähere Mittheilungen. In vergangener Nacht entstand in dem Hause des Konditoreibesitzer Köster, an der Alleestraße in der im Keller gelegenen Backstube Feuer, welches sich im Innern des Hauses mit rasender Schnelligkeit verbreitete. In kurzer Zeit brannten die zu den einzelnen Stockwerken führenden Treppen aus und stürzten ein, ehe sich die im tiefen Schlafe liegenden Hauseinwohner retten konnten. Die städtische Brandwache und die freiwillige Feuerwehr arbeiteten mit fast übermenschlichen Kräften, jedoch konnten sie dem verheerenden Elemente keine Schranken ziehen. Vermuthlich sind einige in einer Kiste hängende Kleidungsstücke durch Backofenhitze ans Glimmen gekommen, haben die Backstube in Brand gesetzt und von hier aus sind die Flammen dann am Treppengeländer heraufgezüngelt. Ehe ein Mensch im Hause etwas ahnte, stand das ganze Treppenhaus in Flammen, bald bildete das Innere des Hauses ein Flammenmeer. Vorübergehende Personen vernahmen herzerschütterndes Wehklagen weiblicher Personen. Leitern wurden herbeigeholt und einige Personen gerettet. Als die Feuerwehr bei der Brandstelle anlangte, hatte das Feuer bereits eine halbe Stunde gewüthet. Einige Mädchen hatten sich durch den Sprung aus dem Fenster zu retten versucht, waren aber schwer verletzt unten angekommen. Gegen 7 Uhr morgens war das Feuer so gedämpft, daß man mit den schwierigen Aufräumungsarbeiten beginnen konnte. Zusammengekrümmt, mit schmerzverzerrten Zügen fand man die Leiche eines Dienstmädchens vor. Bis 9 Uhr Morgens hatte man fünf Tote geborgen, unter diesen die 62jährige Wittwe Schulz und ihre 23 Jahre alte Tochter Ida. Beide lagen in dem Bette, eng aneinander geschmiegt, zur Hälfte verbrannt. Bis mittags 12 Uhr wurden neun Leichen geborgen, während eine Person noch vermißt wird, so daß zweifellos die Zahl der Opfer auf zehn heransteigt. In den Krankenhäusern haben außerdem noch mehrere Schwerverwundete Aufnahme gefunden.

Gerichtliches.

§ Neuß, 3. Dez. (Schöffengerichtssitzung.) Wegen Bettelei wurden sieben Angeklagte zu 2 bis 1 Woche Haft verurtheilt. Die Fabrikarbeiterin Sophie Sp. aus Buschhausen hatte am 25. Oktober dieses Jahres der Wittwe Heinrich W. zu Neuß, bei der sie einen Nachmittag gearbeitet hatte, 60 Mark gestohlen. Die Angeklagte, welche den Diebstahl eingestand, erhielt eine Gefängnißstrafe von 10 Tagen. Die in dieser Sache geladene, jedoch nicht erschienene Zeugin erhielt eine Geldstrafe von 5 Mark oder 1 Tag Haft. — Der Blumenhändler Gustav Eduard R. aus Düsseldorf war am 27. Juli dieses Jahres zu Neuß bei Gelegenheit des Wettrennens betroffen worden, als er mit Blumen hausirte, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein, das Gericht erkannte hierbei auf eine Geldstrafe von 36 Mark oder 3 Tage Haft, — Der Buchdrucker Carl Sch. zu Neuß war des Betrugsversuchs zum Nachtheile des Papierfabrikanten Anton R. aus Meisenheim angeklagt. Das Gericht erkannte hierbei auf eine Gefängnißstrafe von 10 Tagen. — Ehefrau Christian M., ohne bekannten Wohnort erhielt wegen Bettelei eine Haftstrafe von 5 Tagen. — Peter M., Ackerer aus Stürzelberg, war beschuldigt, in diesem Jahre durch eine Eingabe an den Bürgermeister von Zons, sowie durch Worte den Polizeidiener Sch. zu Stürzelberg beleidigt zu haben. Das Urtheil lautete auf 20 Mark Geldbuße oder 4 Tage Gefängniß. — Der Fuhrknecht Jacob E. aus Oberkassel war angezeigt, am 4. Oktober dieses Jahres ein dem Architekt Rudolf St. zugehöriges Pferd mit einer Mistgabel gestochen und dadurch beschädigt zu haben. Wegen dieser Rohheit fand das Gericht eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen für angemessen. — Wilhelm B. Pliesterlehrling und Franz Joseph B., Schreinerlehrling, beide zu Neuß, wurden von der Beschuldigung, von einer fremden Karre einen Kappuskopf weggenommen zu haben, freigesprochen. — Nur mit einem Verweise wurden die Knaben Hermann L. und Carl M., beide aus Neuß, bestraft, weil sie am 21. Sept. ds. Jhrs. an den Stallungen des Mathias N. mehrere Fensterscheiben entzwei geworfen hatten. — Die Schülerin Anna D. und Ehefrau Peter Hubert Sch., beide zu Neuß, waren beschuldigt am 20. Oktober d. J. auf dem hiesigen Bahnhofe Kohlen, welche dem Kohlenhändler Theodor L. zugehörten, weggenommen zu haben. Das Gericht erkannte gegen die Anna D., wegen ihres jugendlichen Alters nur auf die Strafe des Verweises und gegen die Ehefrau Sch. auf eine Gefängnißstrafe von 1 Tag. — Hubertine Sch. aus Neuß, war als Stundenmädchen bei dem Oberpostassistenten W., hierselbst, beschäftigt und hatte von diesem 20 Mark erhalten, um ein Brod zu kaufen. Anstatt dieses Brod zu kaufen und das übrige Geld zurückzuerstatten, war die Sch. mit einem Herrn zur Ausstellung gefahren und hatte das Geld dort ausgegeben. Wegen Unterschlagung erkannte das Gericht gegen die Angeklagte auf eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen. — 1 Woche Haft und 3 Wochen Gefängniß erhielt der Gärtner Gerhard Heinrich Sch. aus Neuß, weil er am 18. November d. J. zu Neuß gebettelt, sowie Polizeibeamten bei Ausübung ihres Amtes Widerstand geleistet und dieselbe beleidigt hatte. — Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen die Dienstmagd Maria Charlotte O. ohne festen Wohnort. Die Angeklagte, welche die Beschuldigung einstand, erhielt eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen. — In der Privatklage Ehefrau Adam W. zu Heerdt, gegen Ehefrau Peter L. daselbst, wegen Beleidigung, wurde Letztere zu 5 Mark Geldbuße oder 1 Tag Gefängniß und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Vermischtes.

* Hamburg, 2. Dez. Nach den vom Bureau Veritas heute veröffentlichen statistischen Listen sind im Monat Oktober d. J., soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 78 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 57 Segelschiffe mit 20 541 Registertons und 21 Dampfschiffe mit 24 298 Registertons. Darunter befanden sich sechs deutsche, nämlich vier Segelschiffe mit 1214 Registertons und zwei Dampfschiffe mit 3181 Registertons. Außerdem weist die Statistik noch 469 Schiffe auf, die durch Unfälle beschädigt sind; darunter befinden sich noch 41 deutsche.

* Königsberg, 3. Dez. Das Eis auf dem Haff bei Peyse und Groß Heydkrug hatte gestern eine Stärke von 15 bezw. 16 Centimeter. Für die Dampfer wird die Fahrt zwischen hier und Pillau durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

* London, 3. Dez. In der Nordsee wüthete ein furchtbarer Sturm. Etwa 80 Schiffe suchten im Hafen von Shieldts Zuflucht.

* Neid. A.: „Warum hat sich denn unser Bassist Bäuchle gestern so geärgert?" — B.: Er sang in der Saraftro-Arie zum Schlusse das tiefe C; darauf rief Jemand von der letzten Gallerie ein Terz tiefer „Bravo"!"

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

□ **Madrid,** 4. Dez. Der Ministerpräsident Sagasta hat seine unwiderrufliche Entlassung gegeben. Der König erbat sich 24 Stunden Bedenkzeit.

* **Madrid,** 3. Dez. Die Blätter melden: In Orense sei ein gewisser Perez Pulgar verhaftet worden, welcher einen Dolch trug und erklärte, er sei Anarchist und aus Argentinien nach Spanien gekommen um den König zu ermorden. Da er aber nicht die Mittel gefunden habe, nach Madrid zu gelangen, sei er in Orense geblieben.

* **Bremerhaven,** 3. Dez. Vor der Jade-Wesermündung ist gestern während des Schneesturmes ein Schooner gesunken. Die Mannschaft rettete sich auf die aus dem Wasser hervorragenden Masten und wurde später von der Bemannung des Rettungsbootes der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, das im Schlepptau des Schleppers „Germani" in See gegangen war, gerettet.

* **Königsberg,** 3. Dez. Das Eis auf dem Haff bei Peysl und Groß-Heydekrug hatte gestern eine Stärke von 15 bezw. 16 Centimetern. Bei zunehmendem Frost (bis 19 Grad Reaumur) bemerkt man eine nebelartige Ausdünstung des Wassers, wie Rauch. Im Seekanal befindet sich sogenanntes Klumpeis. Für Dampfer ist die Fahrt zwischen hier und Pillau durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

⊙ **Der deutsche Gruben- und Fabrikbeamten-Verband** mit dem Sitze in Bochum i. W., der aus ganz kleinen Anfängen in wenigen Jahren sich zu seiner jetzigen Größe entwickelt hat, tritt auch in neuerer Zeit wiederholt in den Vordergrund des Interesses. Der Verband, der an allen Hauptplätzen Deutschlands und auch an Nebenorten durch 250 Zweigvereine mit über 12000 Mitgliedern vertreten ist, hat in der verhältnißmäß kurzen Zeit seines Bestehens äußerst segensreich gewirkt. Die mit dem Verbande verbundene staatlich genehmigte Sterbekasse konnte im Laufe dieses Jahres bis heute bereits 52 250 M. an Hinterbliebene der Mitglieder bezw. Mitglieder selbst zahlen. An Zuschüß zum Sterbegelde wurde aus der Verbandskasse seit Anfang dieses Jahres 7650 Mark, an Unterstützungen für Wittwen und hülfsbedürftige Mitglieder 3816 Mark gezahlt. Im ganzen betrug die gezahlte Summe seit Begründung des Verbandes bis heute an Sterbegeld 339 250 Mark, an Zuschuß zum Sterbegeld 19 475 Mark, an Unterstützungsgeldern 22 458 Mark, gewiß ein Zeichen, daß der Deutsche Gruben- und Fabrikbeamtenverband mit klarem Blicke seine Aufgabe erfaßt hat und bemüht ist, seine Mitglieder vor den Wechselfällen des Lebens zu schützen.

Aber nicht allein durch Geldmittel unterstützt der Verband seine Mitglieder und deren Angehörigen sondern auch durch eine trefflich eingerichtete und stark benutzte Stellenvermittelung.

Ein eigenes Verbandsorgan vermittelt den Verkehr zwischen Vorstand und Zweigvereinen.

Auf dem letzten Delegirtentage, der im Mai dieses Jahres stattfand, sind bemerkenswerthe Beschlüsse gefaßt worden und zwar dahingehend, das mit dem 1. Januar 1903 das aufnahmefähige Alter, welches bislang 45 Jahre betrug, auf 40 Jahre heruntergesetzt wurde, vom gleichen Zeitpunkte ab wird für die Sterbekasse die Einrichtung getroffen, daß nach einjähriger Wartezeit für neueintretende Mitglieder nicht mehr wie bisher 500 Mark, sondern 200 Mark, nach 2 jähriger Wartezeit 300 Mark, nach 3 jähriger 400 Mark und erst nach 4 jähriger Wartezeit volle 500 Mark gezahlt werden. Diese Einrichtung wird mit dazu dienen, die Sterbekasse völlig sicher zu gestalten.

Aufgenommen werden sowohl kaufmännische, wie technische Beamte von Gruben, Hütten und Fabriken jeder Branche.

Anmeldungen werden von den Vorstandsmitgliedern des hiesigen Zweigvereins Franz Mathoul, Heinr. Keil, Carl Scherff jederzeit entgegengenommen.

Bemerkt wird noch, daß die Einrichtung des Verbandes auf der Düsseldorfer Ausstellung mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Fruchtpreise zu Neuß vom 4. Dez.

Weizen	1. Qual. trock. Waare	15	20
	2. „	14	20
	3. „	13	—
Roggen	1. Qual.	13	70
	2. „	12	40
	3. „	—	—
Hafer	1. Qual.	13	50
	2. „	12	50

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	17 —
Flegeldrusch à „	19 —
Kartoffeln à 50 Kilo	2,70—3,20

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	51	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	53	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl		
Rübkuchen per 1000 Kilo	91	—
„ in kleineren Parthien	95	—
Raps 1. Qual.	21	50
„ 2. „	20	50
Aveel 1. Qual.	19	50
„ 2. „	—	—
Kleie à 50 Kilo	5	10
Eier per Schock (60 Stück)	8	40
Butter per Kilo	2	50

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Neuß, 3. Dez. (Produkten-Markt.) Neuerdings eingetretenes Frostwetter übte einen befestigenden Einfluß auf die heutige Börse aus, wenngleich Getreide und Mehl nicht höher im Preise waren, so zeigte sich doch eine regere Nachfrage, Futtermittel entschieden fest und besser bezahlt.

Goch, 2. Dez. Fruchtmarkt. Durchschnittspreise die 100 Kil.: Weizen 1. Sorte 16,68, 2. Sorte 16,12; Roggen 13,75; Hafer 1. Sorte 13,50, 2. Sorte 13,—; Buchweizen —,—; Heu 8,—, Stroh 3,50 die 100 Kil.

Köln, 3. Dez. (Fruchtmarkt.) Roggen Mk. —,—, Hafer 13,90. Heu Mk. 5,20—7,00, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 3,40, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,50, Krummstroh 3,20 die 100 Kil.

Trier, 2. Dez. (Fruchtmarkt.) Hafer 1. Sorte Mark 15,60, 2. Sorte 15,—, 3. Sorte 14,80. Roggen 1. Sorte Mk. 15,40, Weizen 16,50. Wiesenheu Mk. 5,00 bis 5,60, Roggenstroh 5,80—6,00. Kartoffeln, weiße Mk. 5,—, rothe 6,—, Nieren 7,— die 100 Kil. Zufuhr in Kartoffeln 8000 Kil. Preise unverändert.

Berlin, 3. Dez. (Fruchtmarkt.) Weizen Dez. 154,—, Mai 155,50, Juli —,—. Roggen Dez. 139,—, Mai 139,25, Juli 139,25. Hafer Dez. 138,25, Mai 135.50. Mais bunter amer. Dez. 134,—, Mai —,—. Weizenmehl 20,00—22,50, Roggenmehl 18,20—19,60, Dez. —,—.

Magdeburg, 3. Dez. Kornzucker I. 88 % o. S. 8,75-8,92½. Nachprodukt 75 % o. S. 6,90-7,20. Stetig. Brodraffinade 1. 29,45. Krystallzucker 1. 29,20. Gemahlene Raffinade 29,20. Gemahl. Melis 1. 28,70.

Bremen, 3. Dez. Schmalz, Tubs und Firkins Mk. 59. Doppeleimer 59½. Fest. Speck fest.

Oele und Spiritus.

Köln, 3. Dez. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 54,— B., Mai 51,50 B., 51,— G.

Berlin, 3. Dez. Rüböl Dez. 49,20, Mai 48,30, Spiritus 70er 42,50.

London, 2. Dez. Olivenöl, spanisches Sh. 31, Levante 30,6, Mogador 30,6.

Hopfen.

Antwerpen, 2. Dez. Hopfen behauptet; 1902er Aloster, 8 Marken, vorr. Frs. 82—85, Dez. Frs. 80—82, Jan. 80—82 die 50 Kil.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 2. Dez. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 29 Nrn. 1604 Kilgr., vom 1. bis 2. Dez. 31 Nrn. 2291 Kil., zusammen 60 Nrn., 3895 Kil.

Bremen, 3. Dez. Baumwolle. Upland middl. 43¼. Stetig.

Antwerpen, 2. Dez. Wolle matt; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Dez. Frs. 4,825, Jan. 4,825, Febr. 4,85, März 4,85, April 4,875, Mai 4,875, Juni 4,875, Juli 4,90, Aug. 4,90, Sept. 4,90, Okt. 4,90, Nov. 4,90. Umsatz 40,000 Kil. (Contr. C) auf Dez. Frs. 145, Jan 145, Febr. 145, März 145, April 145 Mai 145, Juni 145. Umsatz — B.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 3. Dez.

Schatzanw. 1904	101,20 b.	Preuß. Consols	
„ 1905	102,00 G.	anng. 3½ %	101,90 G.
Deutsche Reichs-Anl.		„ 3½ %	101,90 G.
anng. 3½ %	102,10 b.	„ 3 %	91,30 B.
„ 3½ %	102,10 b.	Rh.-Wf. Rentbr.	103,30 G.
„ 3 %	91,40 b.		

Berlin, 3. Dez.

Berliner Hand.-Ges.	155,90	Lübeck-Büchen	000,00
Boch. Gußst.-Actien	167,90	Marienburger	00,00
Consolidation	000,00	Nationalbank	115,00
Darmstädter Bank	137,20	Niederrh. Credit-Anstalt	102,50 bG.
Deutsche Bank	211,10	Nordd. Lloyd	00,00
Disc.-Comm.-Anth.	188,60	Ostpreußen	00,00
Dortm.-Gron.-Ensch.	000,00	Rh.-Westf. Bodenkreditbank	
Dortmunder Union	65,70	1, 3, 5 1905 4	100,75 G.
Dresdener Bank	143,25	2, 4 1908 3½	101,00 G.
Gelsenkirch. Bergw.	174,00	6 1910 3½	101,80 G.
Harpener Bergw.	166,90	7 1904 4	95,10 G.
Hibernia	174,50	8 1908 4	95,90 G.
Hamb. Packetf.-Ges.	97.00	Trust Dynamit	000,00
Laurahütte	202,40		

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam .	3	Kopenhagen .	4	Petersburg .	4½
Berlin . . .	4	Lissabon . .	4	Christiania .	4½
Lombard . .	5	London . . .	4	Schweiz. Plätze	4½
Brüssel . . .	3	Madrid . . .	5	Wien . .	3½
Italien. Plätze	5	Paris . . .	3		

Viehmärkte.

Düsseldorf, 3. Dez. Wochenauftrieb zum Schlachtviehmarkte: 36 Ochsen, 132 Kühe u. Rinder, 65 Bullen, 301 Kälber, 644 Schweine. Eingeführtes holländischen Fleisch: 100 Viertel Großvieh, 11 Kälber 179 Schweine. Bericht der amtlichen Notirungscommission: Preise pro 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Ochsen: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes Mk. 74—75, b. junge nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 70—72, c. mäßig genährte jeden Alters 62—68; Kühe und Rinder: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes 64—00, b. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder 60—62, c. mäßig genährte Mk. 56—58, d. gering genährte 50—53; Bullen: a. vollfleischige, jüngere, höchsten Schlachtwerthes Mk. 64, b. mäßig genährte 61—62, c. gering genährte 57—59; Kälber: a. feinste Mast- und Saugkälber 73—75 (Dopellender —), b. mittlere Mast- und Saugkälber Mk 68—70, c. gering genährte Saugkälber Mk. 60—65. Schweine: a. vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes (feinere Rassen) Mk. 65, b. weniger fleischige und Fettschweine 61—63, c. Sauen und Eber 58—00. Tendenz: In Ochsen und Kühen schleppend, in Bullen lebhaft, in Kälbern flau, in Schweinen mittelmäßig.

Köln, 3. Dez. Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben: 510 Ochsen, darunter — Weideochsen, a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren Mk. 72, b. junge fleischige, nicht ausgemästete ältere ausgemästete 68—69, c. mäßig genährte junge, ältere 64—65, d. gering genährte jeden Alters 59—61 Weideochsen 00—00 Mk.; 440 Kalben und Kühe, darunter — Stück Weidekühe, a. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes Mark 65, b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 63—64, c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 58—60, d. mäßig genährte Kühe und Kalben, 52—55; 41 Bullen, a. vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren Mk. 65, b. vollfleischige jüngere 62—63, c. mäßig genährte jüngere und ältere 59—60, d. gering genährte jüngere und ältere 53—56; alles die 50 Kil. Schlachtgewicht. Bei ziemlich schwachem Besuch von Käufern und mangelnder Kauflust verlief der Markt träge und wird auch in guter Waare größeren Ueberstand hinterlassen.

330 Kälber, a. feinste Mast-(Vollmilchmast) und beste Saugkälber Mk. 76, Doppelender bis Mk. 88, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 67—70, c. Geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser), Mk. 55—60. Langsam geräumt.

61 Schafe, a. Mastlämmer und jüngere Masthammel, 64, b. Aeltere Masthammel 60—62, c. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe), 00—00 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Langsam geräumt.

2515 Schweine, a. Mk. 61, vorgezeichnete Mk. 62, b. 58—59, c. 54—56 Mk. die 50 Kil. Lebendgewicht mit 20—22 % Tara. Bei flauem, schleppendem Geschäftsgange voraussichtlich größerer Ueberstand.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für das **St. Josephsheim in Berlin** ung. 3,— Mk.

Briefkasten der Redaction.

Nach Kapellen: Die vollständige Anrede für den Kronprinzen ist nach unseren Erkundigungen: Kaiserliche und Königliche Hoheit.

Nachruf.

Dem hochwürdigen Herrn

Pfarrer Frinken

gewidmet von seinen

dankbaren Pfarrkindern Neukirchens.

Tiefbewegt, unsere Herzen voller Trauer
Stehen wir vereint an Deinem Grabe,
Noch bebend, ob der tiefen Todesschauer
Zu bringen Dir des Gebetes Gabe.

Als die Todtenglocken Sonntag uns bekunden,
Dass der geliebte Pfarrer ausgerungen,
Da schlug es unsern Herzen tiefe Wunden,
Wenn auch ein schlimmes Leid bezwungen.

Ein ganzer Mann voll Treu und Biederkeit,
Ein Herz von Gold und ein Gemüth so rein,
So war er uns in aller Zeit
Ein ganzer Mann, ohn' Falsch und eitlen Schein.

Als Priester voller Kraft und Gründlickeit,
Ein wahrer Hirte seiner anvertrauten Schaar,
Ein Muster treuer Pflicht und Emsigkeit
Mit ungebrochnem Muthe bis zur Bahr.

Ein Vater seiner anvertrauten Kinder,
War stets für unser Heil er nur bedacht,
Auch nicht in seiner schweren Krankheit minder,
Hielt er noch stets auf seinem Amte Wacht.

Ein wahrer Held, in seinem grossen Leiden
Er stets ein hehres Vorbild war,
In grosser Gottergebenheit bis hin zum Scheiden,
Brachte er dem Schöpfer jedes Opfer dar.

Zum Geben war die Hand ihm stets bereit,
Bemühet um des Gotteshauses Schmuck und Zier,
Als letztes Ziel erfasste er's für seine Spanne Zeit
Und schuf sich darin auch ein Denkmal hier.

Indess ein bessres Mal wie Erz und Stein
Errichtet hast Du wohl in unsern Herzen,
Darin soll Dir ein treu Gedenken sein —
Erwirk' auch Du uns Trost in unsern Schmerzen.

Neukirchen, den 4. Dezember 1902.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 58 letzten Absatzes der Kreisordnung vom 30. Mai 1887 bringe ich nachstehend die Namen der bei den Kreistags-Ergänzungswahlen für den hiesigen Kreis im Monat November dieses Jahres gewählten Abgeordneten zur öffentlichen Kenntniß:

1. Wahlverband der Städte:

1. **Cohnen Bernhard,** Fabrikbesitzer in Grevenbroich,
2. **Dr. Kaulen,** Arzt, Sanitätsrath in Wevelinghoven,
3. **Steprath Heinrich,** Gutsbesitzer in Wevelinghoven;

2. Wahlverband der Landbürgermeistereien:

4. **Busch Victor,** Fabrikbesitzer in Hochneukirch,
5. **Kempken Adolf,** Kaufmann in Wickrath,
6. **Breuer Mathias,** Landwirth in Stessen,
7. **Dr. Busch Hugo,** Fabrikbesitzer in Jüchen,
8. **Holtz Hubert,** Landwirth zu Heckhauserhof,
9. **Stammen Mathias,** Landwirth in Speck;

3. Wahlverband der größeren Grundbesitzer:

10. **Froitzheim Franz,** Gutsbesitzer zu Marienhof,
11. **Kamphausen Marzell,** Gutsbesitzer in Stammheim,
12. **Langen C. J.,** Kommerzienrath in Grevenbroich,
13. **von Meer Franz,** Gutsbesitzer zu Sittarderhof,
14. **Steinfarz Karl Wilhelm,** Gutsbesitzer in Bissen,
15. **Trimborn Wilhelm,** Fabrikbesitzer in Grevenbroich.

Das weiter gewählte Mitglied, Gutsbesitzer **Wilhelm Lauffs** zu Kamphausen, hat die Annahme der Wahl abgelehnt.

Grevenbroich, den 25. November 1902.

Der Königliche Landrath: **Brüning.**

Congregation „Maria Verkündigung".

Montag den 8. December, Abends 7 Uhr, im Saale der **Gesellschaft Constantia:**

„Die heilige Agnes".

Schauspiel in 2 Akten von **W. Pailler.**

Entree: 1. Platz Mk. 1.00, 2. Platz 50 Pfg.

Der Vorstand der Congregation Maria Verkündigung.

Achtung! Achtung!

Holzheim!

Am Sonntag den 7. Dezember, Abends 1/2 6 Uhr, findet in **Holzheim** im Saale des Herrn **Wilh. Tieves** eine

Oeffentliche Versammlung

des christlich-socialen Verbandes der nichtgewerblichen Arbeiter und verschiedener Berufe (Zahlstelle Neuß) statt.

Referent: Herr **Dickmann, St. Tönis,** über: **Die Nothwendigkeit der Organisation.**

Zur Deckung der Tageskosten werden **10 Pfg. Entree** erhoben.

Der Einberufer.

Heute, Donnerstag, und morgen, Freitag, verkaufen wir, um Platz für andere Waaren zu gewinnen,

sämmtliche Spielwaaren

zu Schleuderpreisen.

Louis Wolf & Cie.,

Neuß, Oberstraße 112.

Zusammenstellung

der von den landwirthschaftlichen Vertrauensmännern des Kreises **Grevenbroich** über den Saatenstand um die Mitte des Monats Nov. 1902 abgegebenen Begutachtungsziffern (Note 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering). (Runderlaß der Herren Minister für Landwirthschaft pp. sowie des Innern vom 16. November 1901 $\frac{\text{I B c 9476 M. f. L.}}{\text{I b 3646 M. d. J.}}$)

Fruchtarten	Durchschnittsnoten für den Staat	Durchschnittsnoten für den Reg.-Bezirk	Anzahl der von gegenwärtig ehrenamtlich thätigen acht Vertrauensmännern abgegebenen Noten 1	2	3	4	5	außerdem
Winterweizen	2,8	2,3	1	4	1			
Sommerweizen								
Winterspelz	2,2							
Winterroggen	2,9	2,3	1	4	1			
Sommerroggen								
Sommergerste								
Hafer								
Kartoffeln								
Klee	2,4	1,9	2	4	1			
Luzerne	2,4	2,3	1	3	2			1 : 2—3
Wiesen								

Königliches statistisches Bureau.

Uhren

billigst, unter weitgehendster Garantie.

J. P. Plücken.

Neuss a. Rh.

Büttgen.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich im Hause meiner Eltern ein

Spezial-Geschäft

in **Kaffee, Conditüren, Süßrahmbutter, Käse, Eier** und **Backwaaren,** verbunden mit **Parfümerien, Seifen, Toilette-Artikeln** und **Cigarren** eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch gute, reelle und aufmerksame Bedienung nach allen Richtungen hin den Wünschen der verehrten Kundschaft nachzukommen. In der angenehmen Voraussetzung, mein Geschäft bei Bedarf gütigst beachten zu wollen,

Hochachtungsvoll

Willy Müller, Büttgen.

Konkurs-Ausverkauf.

Die vorhandenen Schuhwaaren-Bestände des Frankfurter Schuhlagers H. Reiß & Cie.

werden heute und folgende Tage im Hause

Niederstrasse 31

zu **Neuß** zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** aus freier Hand verkauft.

Neuß, 4. Dezember 1902.

Der Konkurs-Verwalter:
Schmitt, Rechtsanwalt.

Ia. Qualität Thran

ist das beste Mittel zum Schmieren der Maschinenriemen 2c. und dicht sowie weich zu halten der **Schuhzeuge.** Per Liter **M. 1,** erhältlich in jedem Quantum bei

Quirin Beckers,
Zollstraße 8,
Leder- und Tapetenhandlung,
Telephon 229.

M.-G.-V. „Eintracht".

Heute Abend 9 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage,
2. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Pius-Verein.

Heilige Messen

in der **Hospitalkirche:**

Freitag-Morgen 7 Uhr für

Friedrich Pelzer,

Samstag-Morgen 7 Uhr für

Joseph Braun,

wozu hierdurch die Mitglieder und die Angehörigen der Verstorbenen einladet

der Vorstand.

Ein mittelschweres, zu jedem Gebrauch geeignetes **Ackerpferd** zu verkaufen. **Widdeshoven 36.**

Bekanntmachung.

Die von der Stadtverordneten-Versammlung festgestellten Rechnungen der Wasserwerks-, der Armen-, der Hospital- und der Handwerker-Fortbildungs-Schulkasse für das Rechnungsjahr 1901 liegen nach Vorschrift des § 63 der Rheinischen Städteordnung **vom 10. Dezember 1902** ab 14 Tage auf dem Verwaltungsbureau im Rathhause zur Einsicht offen.

Neuß, den 3. Dezember 1902.

Der Bürgermeister:
Gielen.

11 Waggon

Rückstände, à Waggon 56 Mark, ab **Zuckerfabrik Elsen** abzugeben.
Max Pesch, Köln-Longerich.

Zwei schöne Zimmer zu vermiethen. Wo, sagt die Expedition.

Junger Mann sucht per sofort in besserem Hause **möbl. Zimmer,** wo möglich mit Pension.
Offerten mit Preisangabe unter **G. B. 4** an die Expedition.

Tüchtige Schlosser, Zuschläger und Hülfsarbeiter

für **Brückenmontage** per **sofort** gesucht. Meldungen beim
Monteur Nievelstein
bei Wirth **Lowey,** Düsseldorferstraße.

Für meine Ochsen- und Schweinemetzgerei suche per sofort einen **Lehrling** und einen angehenden **Gesellen.**
Arnold Schmitz, Metzgermeister,
Jülich.

Für die Haushaltung einer kleinen Landwirthschaft eine brave, zuverlässige **Person** für sofort gesucht.
Die Expedition sagt wo.

Propres Mädchen für Samstag-Nachmittags zum Putzen gesucht.
Die Expedition dieser Ztg. sagt wo.

Ueberziehen sowie sämmtliche **Reparaturen** an **Sophas, Matratzen Aufhängen von Gardinen** werden prompt und billig besorgt.
Kapitelstraße 64.

Kleiderschrank, Muschel-Bett, Anrichte, Büffetschrank, Tische, Stühle, Sophas, Spiegel 2c. spottbillig zu verkaufen. Kapitelstraße 64.

Gebraucht. Ledersofa 12 M. **Kommode 12 M., Glasschrank 22 M.** zu verkaufen, Rheinwallstraße 19.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction: Heinrich Gottinger.

Donnerstag, den 4. December.
Gastspiel von **Arthur Bauer** vom Stadttheater in Frankfurt a M.
Die berühmte Frau.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Schönthan und Kadelburg.
Freitag, den 5. December.
Der Maskenball.
Oper in 5 Akten von Verdi.

Achtung!

Die Eröffnung der Nikolaus- und Weihnachts-Ausstellung

beehrt sich anzuzeigen

Jakob Bresser,

früher Baehren,
Conditorei am Markt.

Die Ausstellung ist mit dem **Neuesten und Modernsten** ausstattet und lohnt sich ein Besuch, **der auch ohne jeden Kaufzwang gestattet ist,** unbedingt.

Leder-Tornister und Schultaschen,

sehr **stark** und **dauerhaft, Handarbeit,**
empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Peter Webers,
Sattler und Polsterer,
44 Furthertstraße 44.

Gedenket der hungernden Vögel!

Sämmtliche

Geschäftsdrucksachen,

wie:

Rechnungen,	Geschäftsbücher,
Briefbogen,	Geschäftskarten,
Memoranden,	Aviskarten,
Quittungen,	Postkarten,
Wechsel,	Couverts etc. etc.

liefert in saubersten Ausführung

die Druckerei der

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Der

Bonifatius-Sammelverein

bittet zum Besten seiner

50,000 armen Kinder

um **Metallabfälle** von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, **Cigarrenspitzen Cigarrenbänder, Briefmarken.**

Gegen reichen Gotteslohn abzugeben

Kanalstrasse 37, I. Etage.

Soeben erschien:

Dr. Antonius Fischer

neuerwählter Erzbischof von Köln.

Ein Lebensbild.

Mit Bild, Namenszug und Wappen.

Preis 25 Pfg.

Zu beziehen durch

die Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstrasse Nr. 48,
und unsere **Boten** und **Agenturen.**

Kautschuck-Stempel

Dauerstempelkissen mit den verschiedensten Farben.
Stempelfarbe in Flaçons
zu haben in der **Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 483. (Zweites Blatt.) Donnerstag, 4. Dezember 1902. (Barbara, Anno.) **29. Jahrgang.**

Im Borromäus-Verein

besitzen die deutschen Katholiken seit etwa 57 Jahren eine sehr wichtige Organisation. Im Augustheft der Borromäusblätter wurde der Jahresbericht für das Jahr 1901 vorgelegt. Sein Gesammtresultat scheint bei flüchtiger Durchsicht eine erhebliche Erweiterung der Wirksamkeit des Vereins aufzuweisen. Thatsächlich hat die Zahl der Hilfsvereine, die im Jahre 1900: 2062 betrug, im Berichtsjahre sich um 120 vermehrt, so daß Ende 1901 im Ganzen 2182 Hilfsvereine sich auf das deutsche Reich vertheilen.

Daß diese Vermehrung bei dem stets steigenden Lesebedürfnisse unserer Zeit aber nicht genügt, leuchtet ein, zumal wenn man sich die bedeutende Vermehrung der Zahl nicht katholischer Bibliotheksgründungen vergegenwärtigt. Die Gesellschaft für ethische Cultur, die Comenius-Gesellschaft und besonders die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wenden jährlich bedeutende Mittel für diesen Zweck auf.

So gründete letztere im Jahre 1900: 470, im Jahre 1901: 538 neue Bibliotheken. Dazu richtete sie vom 1. Januar 1901 bis zum 1. April 1902 noch 174 Wanderbibliotheken von je 50 Bänden ein — eine Einrichtung, die auch auf unserer Seite mehr Beachtung verdiente. In den Jahren 1892 bis 1901 gründete dieselbe Gesellschaft 1741 Bibliotheken, während der Borromäusverein 624 in derselben Zeit errichtete. Im Jahre 1892 war das Verhältniß noch 30:39, im Jahre 1901 dagegen, wie oben angegeben 120:538.

Zu diesen Bibliotheken kommen dann auch noch die zahlreichen sogenannten neutralen Gewerkschafts- und socialdemokratischen Arbeitervereinsbibliotheken, die sammt und sonders, von Werken rein technischen Inhalts abgesehen, einen antichristlichen, um nicht zu sagen antireligiösen Charakter tragen.

Die Fabrikbibliotheken, wie sie große Werke, z. B. Krupp in Essen, für ihre Arbeiter einrichteten, werden ebenfalls, so werthvolle Bildungsmittel sie auf einzelnen Gebieten darstellen, im Ganzen der katholischen Arbeiterschaft nicht gerecht. So zählt die 20 000 Bände enthaltende, in der Einrichtung wirklich mustergiltige Krupp'sche Bibliothek kaum 100 Bände katholischer Autoren. Dazu sind die vorhandenen recht unbedeutend. Eine katholische Weltgeschichte, Literaturgeschichte, katholische populär-apologetische Schriften sucht man in dem Hauptkatalog vergebens. Die katholische Belletristik wird nahezu vollständig ignorirt. Zweckmäßiger handelte da eine Fabrikbesitzerin in einer rheinischen Industriestadt, indem sie für ihre katholischen und evangelischen Arbeiterinnen je eine gesonderte Bibliothek einrichtete.

Ganz besondere Beachtung erfordern namentlich die communalen Bibliotheken. Die stets zahlreicher werdenden Bibliotheksgründungen seitens mancher Städte, Kreisverbände, Gemeinden müssen nach ministerieller Verordnung ebenfalls auf interconfessioneller Grundlage geschehen. Sie mögen manche schätzenswerthe Vortheile bieten. Wir dürfen uns auch eines gewissen Einflusses auf dieselben, wo solches möglich ist, nicht begeben, um wenigstens negativ unsere Rechte zu wahren. Im Uebrigen werden aber auch diese Bibliotheken ihrer ganzen Anlage nach den geistigen Bedürfnissen der Katholiken stets nur mangelhaft, vielfach gar nicht gerecht, widersprechen sogar bisweilen denselben geradezu.

Daher sollten wir mit allen Kräften danach streben, durch Ausbreitung und Ausbau der Borromäusvereine den gebildeten wie arbeitenden Ständen Lesestoff zu bieten, der wahre Geistes- und Herzensbildung zu fördern geeignet ist, insbesondere aber durch den Borromäusverein ihnen zu einer systematisch angelegten Hausbibliothek, die von so großer Wichtigkeit ist, zu verhelfen. Dr. Huppert hielt dies letztere auf der Generalversammlung des Verbandes „Arbeiterwohl" doch für gar zu aussichtslos. Wir sind aber der Ansicht, daß auch der Arbeiter im Stande ist, monatlich 15 bis 20 oder auch 30 Pfg. zu opfern, um dem Borromäusverein beitreten zu können. Wenn die Agitation für den Borromäusverein systematischer betrieben würde, wenn man aber auch bei Zusammensetzung und Verwaltung der Bibliothek stets gebührende Rücksicht nähme auf die örtlichen geistigen Bedürfnisse, so würde der Verein ganz bestimmt sowohl in den Kreisen der Bessergestellten wie auch der katholischen Arbeiter eine weitaus größere und nachhaltigere Wirksamkeit entfalten, als es jetzt der Fall ist. Es ist eine heilige Pflicht der maßgebenden Personen, dies wohl zu beachten, wo ungeeigneter Lesestoff in immer größeren Mengen bis in die kleinsten Dörfer hineindringt. Die Anzahl der Vereinsangehörigen betrug im Borromäusverein:

	in Klasse I (6 Mark Jahresbeitrag)			
1900	26 684	1901	27 924	(+ 1240)
	in Klasse II (3 Mark Jahresbeitrag)			
1900	23 078	1901	25 708	(+ 2630)
	in Klasse III (1,50 Mark Jahresbeitrag)			
1900	32 577	1901	33 598	(+ 1016)

Was bedeuten diese Zahlen, wo das Deutsche Reich über 20 Millionen Katholiken zählt? Was bedeutet die Vermehrung der Zahlen im Jahre 1901 im Vergleich zu den Bedürfnissen unserer Zeit! Was bedeutet zumal in Classe III eine Zunahme um 1016, wo doch gerade diese Classe eine überaus wichtige Aufgabe durch Verbreitung guter Schriften und Förderung guter Lectüre in der katholischen Arbeiterwelt erfüllen kann und erfüllen muß.

Nur von wenigen Orten ist uns bekannt, daß der Borromäusverein dort auch Nichtmitgliedern seine Bibliothek gegen geringe Entschädigung zur Verfügung stellt. Und doch scheint es bei der immer weiter vordringenden Kost schlechter Literatur heute nöthiger denn je, auch dieses Mittel ernst ins Auge zu fassen.

So viel Gutes nun auch der Borromäusverein seit seinem Bestehen gestiftet, so sehr auch die nicht erfolglosen Bemühungen des Vorstandes um die Leitung und Erweiterung dieser hochbedeutsamen Organisation Anerkennung verdienen, der Erfolg entspricht dennoch nicht den Anforderungen, die auf dem Gebiete des Lesewesens in jährlich steigendem Maße an uns herangetreten sind.

Wir sind nun fest überzeugt, und die Erfahrung lehrt es auch, daß bei verständnißvoller zielbewußter Förderung des Borromäusvereins seitens der in Betracht kommenden Personen sich viel mehr erreichen läßt. Die Agitation für den Verein muß viel systematischer erfolgen. Als Mittel beziehungsweise Gelegenheit dazu können wir nur andeuten: Lokalpresse, Flugblätter, Vereins-, besonders Volksvereinsversammlungen, Privatverkehr, Versammlung des Hilfsvereins, Conferenzen der Geschäftsführer benachbarter Vereine, Pastoralkonferenzen mit Referat über den Stand des Borromäusvereins im Decanat, Predigt, Stiftungen zu Gunsten des Borromäusvereins, Unterstützung durch Communal- oder Kirchencassen und endlich — sach- und zweckgemäße Verwaltung der Bibliothek.

Auch sollte man thunlichst überall, namentlich dort, wo der Clerus mit Arbeit überhäuft ist, gebildete Laien für die Borromäusbibliotheken als für ein hervorragend soziales Werk interessiren und auch zur Verwaltung derselben wie zur Agitation zu gewinnen suchen.

Das Ende Kaiser Alexanders II.

Richard Graf von Pfeil und Klein-Ellguth, der mehrere Jahre hindurch in der russischen Garde gedient hatte, hatte seine Erlebnisse in russischen Diensten unter dem Titel: Das Ende Kaiser Alexanders II., veröffentlicht. Das Buch, das im Verlag von E. S. Mittler und Sohn erschienen ist, gestattet einen ungemein interessanten Einblick in die russischen Verhältnisse und das St. Petersburger Hofleben zu Ausgang der siebenziger und zu Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Wir lassen im Auszug das Kapitel des Buches folgen, in dem Graf Pfeil über die Ermordung des Kaisers berichtet.

In den Morgenstunden des 13. März 1881 entschied sich im Winterpalast das Schicksal Kaiser Alexanders II. Der Kaiser hatte in der letzten Zeit die sonntäglichen Wachtparaden abzagen lassen; für diesen Sonntag wurde sie angesagt. Kaiser Alexander war aber fest entschlossen, diesmal die polizeilichen Warnungen nicht zu beachten, und zur Wachtparade zu fahren. Da ließ sich in früher Morgenstunde Graf Loris-Melikoff melden, der zu jeder Zeit Zutritt zum Kaiser hatte. Der Graf stellte ihm vor, es sei auch heute unmöglich, daß er zur Wachtparade fahre. Der Polizei sei durch Aussage eines festgenommenen Nihilisten, der ein offenes Geständniß abgelegt, genau bekannt, daß für die nächste Zeit ein Mordanschlag geplant wäre; ja, es sei sogar vor drei Tagen gelungen, einen Leiter des geplanten Unternehmens, Namens Sheljabоff, zu ergreifen und in Gewahrsam zu bringen. Der Kaiser entgegnete, daß, wenn die Nachrichten der Polizei überhaupt richtig seien, so würde nach Ergreifung des Führers aus dem angeblich geplanten Unternehmen sobald nichts werden und er werde zur Wachtparade fahren, ja, es wäre geradezu feige, wenn er es nicht thäte. Graf Loris-Melikoff schlug nun genau die Coldenbergschen Aussagen und forderte schließlich in entschlossenem Tone vom Kaiser, daß dieser nicht ausfahre. Der Kaiser wurde schwankend und überlegte, ob er den Wagen abbestellen solle, als sich Großfürstin Alexandra Josephowna melden ließ, Gemahlin des Großfürsten Konstantin, die den kaiserlichen Schwager sehr liebte und selbstverständlich von den neuesten polizeilichen Ergreifungen keine Ahnung hatte. Im Verlaufe des Gesprächs theilte ihr der Kaiser mit, er fühle sich nicht ganz wohl und werde nicht zur Wachtparade fahren. „Wie schade," sagte die Großfürstin. „Dmitri (ihr jüngster Sohn) war heute bestimmt, sich bei Dir als Ordonnanzofficier zu melden, worauf er sich schon sehr freute." Das machte den Kaiser in seinem Entschluß wankend, und er beschloß nunmehr, unter allen Umständen zur Wachtparade zu fahren.

Punkt dreiviertel 1 Uhr fuhr der geschlossene Zweisitzer des Kaisers vor dem Winterpalaste vor, gelenkt von dem bekannten Leibkutscher Frolow Shergejeff, kenntlich an seinem langen Bart, der die vielen Orden und Ehrenzeichen bedeckte, die sich der Alte in langjährigem Dienst erworben. Wie immer begrüßte letzterer freundlich den alten Diener und befahl ihm persönlich: „In die Michaelsmanege über die Sängerbrücke." Fort rollte der Wagen auf dem bekannten Wege. In der Michaelsmanege harrten indessen Truppen und Zuschauer auf den Besuch des Zaren. Der Kaiser erschien in der Uniform des Leibgarde-Sappeurbataillons auf einem prächtigen Rappen. Er sah etwas bleich aus, da er in der letzten Zeit oft von Asthma gequält worden war. In seiner vornehmfreundlichen und doch so ernsten Weise nickte er den Zuschauern grüßend zu, wobei sein Blick alle derart überflog, daß jeder sich einbildete, der Kaiser habe ihn ganz besonders angeschaut. Dann begrüßte er die Truppe, und zum letztenmal klang ihm der gewohnte Gruß begeistert entgegen, den er so oft vernommen, auf friedlichem Uebungsfelde wie nach blutiger Schlacht, in der Glanzzeit seiner Krönung wie von den wenigen Ueberbleibenden aus der zersprengten Wachtstube im Winterpalast: „Gesundheit wünschen wir Eurer Kaiserlichen Majestät!"

Nach der Parade begab sich der Kaiser zur Großfürstin Katharina Michailowna. Der Kaiser hatte sich eine kleine Stunde bei der Großfürstin aufgehalten und begab sich dann auf den Heimweg, nachdem er persönlich dem Kutscher gesagt: „Auf demselben Wege — nach Hause!" Wie immer war der Wagen von Mannschaften des kaiserlichen Konvois, ausgesucht von zuverlässigen Leuten, begleitet. Auf dem Kutschbock saß der Unterofficier Matschneff von der Leibgarde-Kosaken-Sotnie, sechs Kosaken in rother, silbergestickter Tracht begleiteten auf ihren schnellen Pferden den dahineilenden Wagen, einige Schritte vor, einige hinter demselben. Ihnen folgte in einem mit zwei, wegen ihrer Schnelligkeit in ganz St. Petersburg berühmten Pferden bespannten Schlitten der Polizeimeister Oberst Dworshizky, hinter diesem der Führer der Schutzwache, Hauptmann der Gensdarmerie Koch; diesem folgte dann der Befehlshaber der Kosaken-Sotnie vom Terek, Kulebjakin, ein wegen seiner hervorragenden, in verschiedenen Feldzügen bewiesenen Tapferkeit bekannter Officier. Nach menschlichem Ermessen erschien der Kaiser genügend bewacht. Mehreres Volk stand am Katharinenkanal; Truppen-Abtheilungen kreuzten den kaiserlichen Wagen.

Es war gerade 2 Uhr 20 Minuten, als der kaiserliche Wagen die oben erwähnte Stelle am Kanalufer erreicht hatte, da sahen, wie die späteren Zeugenaussagen ergaben, verschiedene Personen einen jungen Mann mit langem blonden Haar, im Ueberzieher, mit Pelzmütze bekleidet, in der Hand einen kleinen, weißen, einem Schneeballen ähnlichen Gegenstand haltend, diesen erheben und nach dem kaiserlichen Wagen schleudern. In demselben Augenblick erfolgte hinter dem Wagen ein einem Kanonenschuß ähnlicher Knall; eine dichte Wolke von Rauch, Schnee und Splittern stieg empor. Alle Fenstern an der gegenüberliegenden Seite des Kanals stürzten klirrend herab. Als sich die Wolke verzogen, erblickte man die unmittelbar hinter dem Wagen reitenden Kosaken Maleitscheff und Shagejeff sowie einen fünfzehnjährigen Fleischerjungen Maximoff sich in ihrem Blute wälzend. Letzterer rief sterbend: „Aber ich bin doch ganz unschuldig!" Der Wagen des Kaisers war, wenn auch schwer beschädigt, doch noch fahrbar, und der alte Kutscher bestand darauf, weiter zu fahren. Der Kaiser befahl ihm jedoch in entschiedenem Tone, zu halten, und stieg unverwundet heraus.

Der Verbrecher suchte zu entfliehen, wurde aber sofort von zwei zufällig anwesenden Grenadieren des Preobraschenskischen Regiments festgehalten. Letztere konnten ihn nur mit Mühe vor der Volkswuth schützen; man wollte ihn in Stücke zerreißen. Mehrmals schrie er: „Schlagt mich nicht! Schlagt mich nicht! Ihr seid ja armes, unwissendes Volk." Er selbst war ein Kleinbürgerssohn Ryssakow, nur neunzehn Jahre alt. Während der Bedrohung des Mörders theilte sich plötzlich die ihn umringende Menge. Der Kaiser schritt auf den Verbrecher zu, in seinen langen grauen Mantel gehüllt, wachsbleichen Angesichts, aber mit festem Schritt. Als er hinter sich die Frage eines Unterleutnants Rudikowsky vernahm: „Eure kaiserliche Majestät! Sind Sie verwundet?" entgegnete er „Nein! Aber sehe diese da!" mit schmerzlichem Blick auf die Verwundeten weisend. Dann trat er an den Verbrecher heran und sagte: „Was willst Du von mir, Verruchter?" Auf die nochmalige Frage eines anderen, ob er verwundet sei, erwiderte der Kaiser: „Gott sei dank, nein!" Da lächelte der Verbrecher in frecher, höhnischer Weise und sagte: „Was! Schon Gott sei Dank! Dazu ist noch nicht Zeit."

Diese spöttisch warnenden Worte hätten den Kaiser und seine augenblickliche Umgebung aufmerksam machen können, daß die Gefahr noch nicht vorüber sei; aber in der furchtbaren Aufregung wurden sie nicht recht in ihrer Bedeutung gewürdigt. Der Kaiser beugte sich über den in den letzten Zügen liegenden Fleischerlehrling und schritt dann längst des Kanalgitters, wohl um an seinen Wagen zu gelangen. Ueber diesen ganzen Vorgang waren höchstens fünf Minuten vergangen. Er hatte erst wenige Schritte zurückgelegt, als ein etwa dreißigjähriger Mann, der bis dahin am Kanalgitter gelehnt, einen weißen Gegenstand emporhob und diesen unmittelbar dem Kaiser vor die Füße warf. Manche wollten gesehen haben, daß sich der Kaiser in diesem Augenblick bekreuzigte. Von neuem erdröhnte der furchtbare Schlag, und wiederum war alles für einige Augenblicke in eine Wolke gehüllt. Dann aber zeigte sich ein Anblick, weit entsetzlicher als der vorige. Auf dem Straßenpflaster lagen mehrere Todte, und einige zwanzig mehr oder weniger schwer Verwundete wälzten sich in Blut- und Schneemassen. Auf dem mit Kehricht gemischten Schnee, inmitten von Blutlachen, sah man Stücke menschlicher Glieder, Kleider, Epauletten, blutige Fleischfetzen. Am Gitter des Kanals jedoch lag, in sitzender Stellung angelehnt, Kaiser Alexander II. Die Kopfbedeckung war zerfetzt fortgerissen, das Gesicht blutig, der Mantel in Stücke zerrissen am Boden. Aber der furchtbarste Anblick waren die entblößten, fast bis zum Knie fortgerissenen Beine, aus denen das Blut sich in Strömen über den Schnee ergoß. Und gegenüber dem Zaren lag, fast in gleicher Weise verwundet, — der Mörder.

Alle, Verwundete und Gesunde, stürzten zu dem zu Tode getroffenen Herrscher hin; aber es wurde kein rechter Entschluß gefaßt, während das Blut ununterbrochen fortrann. Da nahte sich Großfürst Michael, der mit dem Kaiser bei der Großfürstin Katharina gewesen, dort etwas länger verweilt und auf den ersten Schlag hin herbeigeeilt war, und traf die nothwendigen Anordnungen. Man wollte den verstümmelten Kaiser in einen Schlitten heben, aber dessen Pferd war durch den Vorgang scheu geworden und ging durch. So hob man ihn nun vorsichtig in den Schlitten des Polizeimeisters Obersten Dworshizky. Der vorgenannte Rittmeister Kulebjakin, selbst schwer verwundet, setzte sich ihm gegenüber und hielt die zerschmetterten Beinstumpfe in die Höhe, um den Blutverlust zu mildern. Als der Kaiser vom Boden aufgehoben wurde, sagte er mit kaum vernehmbarer Stimme zu dem auch schwer verwundeten Obersten Dworshizky: „Ist der Thronfolger am Leben?", eine Frage, die darauf deutete, daß der Kaiser fast ohne Besinnung war, denn der Thronfolger war gar nicht anwesend. Auf die bejahende Antwort des Obersten versuchte er das Kreuz zu schlagen, konnte aber den Arm nicht mehr heben. Auf eine Frage, ob er bei Besinnung sei, antwortete er nur: „Kalt! Kalt!" Dann trat Großfürst Michael, sein Lieblingsbruder, neben ihn und fragte: „Hörst Du mich, Shascha? (Abkürzung für Alexander), worauf der Kaiser leise antwortete: „Ich höre!" Auf die weitere Frage des Großfürsten, wie er sich befände, antwortete er, nur noch leise stammelnd: „Recht schnell nach Hause . . . . recht schnell nach Hause . . . . bringt mich ins Palais . . . . dort sterben." Dann sagte er: „Bedeckt mich mit einem Taschentuche", und als ihm nicht gleich eins gebracht wurde, noch einmal: „Bedeckt mich."

Der Schlitten bewegte sich, eine fortwährende Blutspur auf dem Schnee hinterlassend, in langsamem Trabe nach dem Winterpalast; auf den Kufen standen einige Personen, die den Kaiser

ärzten. Großfürst Michael folgte, nachdem er Anordnungen getroffen, den Thronfolger und die anderen Großfürsten zu benachrichtigen. Man hielt vor einer Vorfahr- von der aus ein Aufzug nach den Gemächern Kaisers führte. Aber das Oeffentlich geschlossenen Thür nahm ... in Anspruch, und schließlich erwies sich der Aufzug als zu eng für den Verwundeten. Dieser Aufenthalt hatte wiederum einen furchtbaren Blutverlust zur Folge. Um den Schlitten zeigte sich eine mehrere Fuß lange und breite Blutlache. Endlich trug man den völlig bewußtlosen Kaiser auf den Armen nach seinem Arbeitszimmer, wo in aller Eile ein Bett hergerichtet wurde. In kürzester Zeit waren alle anwesenden Familienmitglieder um den sterbenden Kaiser vereinigt. Der Kaiser erkannte jedoch niemanden mehr. Er lag da mit bleichem Antlitz, die Augen halb geöffnet. Der Chirurg des Kaisers, Dr. Kruglewski, und Dr. Manus waren die ersten Aerzte, welche erschienen und sich bemühten, durch Komprimirung der Cruralarterien die Blutung zu stillen oder zu vermindern. Der Arzt des 4. Leibgardeschützenbataillons der kaiserlichen Familie, Dr. Dworjaschin, befand sich im Palast und hörte Rufe, daß der Kaiser schwer verwundet sei, eilte nach dem kaiserlichen Schlafzimmer und traf dort Dr. Kruglewski, der ihm zurief: „Bringen Sie mir rasch die nöthigen Apparate zur Amputation und Resektion". Nach etwa fünf Minuten war das Gewünschte zur Stelle. Leibarzt Professor Dr. Botkin befand sich bereits beim Kaiser und beobachtete die Herzthätigkeit. Oberhalb des rechten Knies wurde eine Kautschukbinde angelegt, und die Aerzte bemühten sich, den Blutlauf zum Herzen zu leiten. Dieselbe Operation wurde am linken Bein ausgeführt. Um dem Gehirn mehr Blut zuzuführen, wurde auch die rechte Hand eingeschnürt. Bei Entfernung des Handschuhs fand man die Hand an einigen Stellen verbrannt. Der Trauring war eingedrückt. Nachdem auch die rechte Hand eingeschnürt war, konstatirte Dr. Botkin, daß die Herztöne vernehmlicher geworden waren. Es stellten sich Schlingbewegungen ein und die Athemzüge wurden tiefer. Der Kaiser öffnete etwas die Augen. Unter dem Einfluß von Aether und Wasser mit Eis und Einathmung von Sauerstoff stellten sich allmählich wieder regelmäßigere Athembewegungen ein. Diesen Augenblick benutzte der Beichtvater des Kaisers, Roshdestwenski, ihm das h. Abendmahl zu reichen. Die Hoffnungen schienen sich wieder zu beleben. Rasch wurde nach einem Transfusionsapparat geschickt, doch . . . . alle Bemühungen der Aerzte waren vergebens. Dr. Botkin bemerkte ein abermaliges Abnehmen der Herztöne, die Athemzüge wurden immer schwächer und hörten schließlich ganz auf. Es war 3,35 Uhr Nachmittags, als Professor Dr. Botkin, sich ernst vor dem Thronfolger verneigend, den eingetretenen Tod feststellte.

Vermischtes.

* **Zur Frage der Ertheilung von Abschriften der Gemeindewählerlisten.** Vor einigen Monaten erging bekanntlich ein Reskript der Minister des Innern und der Finanzen, wonach die Ertheilung von Abschriften der Gemeindewählerlisten den Gemeindevorständen untersagt sein sollte. Dieser Erlaß hat in verschiedenen Städten eine unrichtige Auslegung gefunden. Auf eine diesbezügliche Anfrage des Berliner Magistrats hat der Oberpräsident der „Germania" zufolge bestätigt, daß nur die zur Offenlegung gelangenden, also insbesondere die Steuerbeträge der Wähler enthaltenden Listen gemeint sind. Eine Mittheilung der Namen, Berufe und Wohnungen der Gemeindewähler, welche zu den einzelnen Wahlabtheilungen gehören, sei keine Mittheilung der Gemeindewählerlisten und fällt demgemäß nicht unter das erwähnte Verbot.

* **Ein einträgliches Gewerbe** ist anscheinend der Betrieb der Bahnhofswirthschaft in Diedenhofen, da sich auf die bezügliche Ausschreibung der Verpachtung derselben nicht weniger als 88 Pachtlustige gemeldet haben. Das niedrigste Angebot lautete, wie die „Lothringer Ztg." berichtet, auf 3000 Mk., das höchste auf — 22 000 Mk., wogegen bisher nur 2500 Mk. an Pacht gezahlt wurden.

* **Die Hausthiere als Krankheitsvermittler.** Es kann garnicht genug davor gewarnt werden, daß Personen, die an einer ansteckenden Krankheit leiden oder erst in der Wiederherstellung begriffen sind, sich viel mit Hausthieren zu schaffen machen. Die Erfahrungen sprechen unwiderleglich dafür, daß auf diesem Wege Krankheitskeime verbreitet werden. Es ist ja auch nichts natürlicher, als daß ein Kranker bei Liebkosungen gegenüber einer Katze oder einem Hund den Krankheitskeim auf das Fell des Thieres übertragen kann und daß ferner der Keim durch das nämliche Thier auf die Hände einer anderen Person gelangt, wonach deren Erkrankung nur noch von einem Zufall abhängig bleibt. In einer amerikanischen Großstadt ist jüngst ein Gesundheitsbeamter in Berücksichtigung dieser Thatsachen soweit gegangen, bei einer Pockenepidemie die Tödtung sämmtlicher Katzen und Hunde in der ganzen Stadt zu fordern. Das hat nun allerdings kaum einen Zweck, denn man müßte aus denselben Gründen ja auch die Tödtung von Kühen und Pferden verlangen. Der Gedanke ist aber durchaus nicht neu. Der berühmte Pasteur, der Begründer der bakteriologischen Forschung, war in seinen Maßnahmen zwar weniger mörderisch, aber er entfernte aus seinem Hause doch alle Hausthiere einschließlich der Vögel, weil er bei seinen vielen bakteriologischen Untersuchungen eine zufällige Krankheitsübertragung durch diese Thiere befürchtete. Am besten wird man sich freilich dadurch schützen, daß es Kranken zur Regel gemacht wird, die Berührung mit Hausthieren während der Zeit ihres Leidens zu vermeiden.

Humoristisches.

* **Ländliche Einfalt.** Frau Präsidentin (zum Sohn ihres Sommerwirths, der bei ihr auf Besuch): „So, Sepp, jetzt lassen Sie sich's ordentlich schmecken und thun Sie ganz, als wenn Sie daheim wären!" — Sepp, da thu' i' glei' mein' Krag'n 'runter, na' kann i' besser schlucken!"

* **Erfindungssinn.** A.: „Was ist denn der neue junge Zimmerherr?" — B.: Das ist einer der größten Erfinder unserer Zeit." — A.: „Ah, was erfindet er denn?" — B.: „Immer neue Entschuldigung für sein Nichtbezahlen des Miethzinses."

Als stets passende Festgeschenke für Herren empfehle meine Specialmarken in eleganten Packungen à 25, 50 u. 100 Cigarren. **C. W. Korten,** in Neuss, Niederstr. 62. **Kistchen von 1 Mk. an sowie feine Qualitäten und Importen. Nichtconvenirendes nehme auch nach den Feiertagen zurück.**

Getrocknete Biertreber, Melasse-Biertreber und Getreideschlempe
empfiehlt als Specialität billigst
Fernsprecher 1656. **Gustav aus der Fünte,** Düsseldorf. Telegramme: Biertreber.

Auszug
aus der Straßenpolizeiverordnung für die Stadt Neuß
vom 24. Januar 1880.

Art. 1. Jeder Haus-Eigenthümer ist verpflichtet, die vor seinem Hause, Garten und sonstigen Zubehörungen gelegene Straße, Seitenweg (Trottoir) und Wasserrinnen stets rein zu halten und dieselben täglich und zwar in den Sommermonaten vom 1. April bis zum 30. September, Morgens um 7 Uhr, in den Wintermonaten, vom 1. Oktober bis 31. März, Morgens bis 8 Uhr, sorgfältig kehren zu lassen. Die Reinigung der Straße muß bis zur Mitte der Fahrbahn erfolgen. — Dieselben Verpflichtungen haben auch die Besitzer resp. Benutzer der an den Straßen liegenden unbebauten Plätze und Gärten, wie nicht minder die Eigenthümer unbewohnter Gebäude.

Art. 2. Wo mehrere Personen ein und dasselbe Haus bewohnen, trifft jene Verpflichtung die Bewohner des Erdgeschosses, welche allein der Polizeibehörde dafür verantwortlich bleiben.

Art. 3. Bei trockener Witterung ist die Straße vor dem Kehren zur Verhütung des Staubes mit reinem Wasser zu begießen.

Art. 4. Der zusammengekehrte Unrath muß sogleich von der Straße weggeschafft und die Wasserrinne mit frischem Wasser nachgespült werden. In keinem Falle aber darf derselbe nach der festgesetzten Zeit des Kehrens liegen bleiben oder gar dem Nachbar zugekehrt werden.

Art. 5. Etwaigen Anweisungen und Aufforderungen der Polizei, hinsichtlich des Straßenreinigens, ist Jedermann unweigerlich Folge zu leisten verbunden.

Art. 6. Die zum Kehren verpflichteten Personen sind ferner gehalten, beim Thauwetter auf eine von der Polizeibehörde ausgehende Aufforderung den gefallenen Schnee aus den Straßen wegschaffen, wie gleichfalls das in den Straßen und Rinnen angefrorene Eis aufhauen und wegbringen zu lassen und hierbei die etwaigen Anweisungen der Polizeibehörde zu befolgen. Bei Glatt-Eis haben die Hausbewohner die Pflicht, die Trottoirs sowie einen Zugang nach der Fahrbahn zur Vermeidung des Ausgleitens der Passanten, mit Asche, Sand oder einem ähnlichen dem Zwecke entsprechenden Material zu bestreuen.

Art. 7. Schnee und Eis dürfen nur behufs sofortiger Wegschaffung aus dem Innern der Häuser auf die Straße gebracht werden. Das Werfen von Schnee von den Dächern und aus den Dachrinnen auf die Straße ist nur dann zulässig, wenn während desselben der betreffende Hausbewohner, um Unglück vorzubeugen, zur Warnung der Vorübergehenden, eine Wache aufstellt. Der Schnee muß sofort fortgeschafft werden.

Art. 8. Das Ausgießen oder Laufenlassen von Blut, Blutwasser und sonstigen unreinen oder stinkenden Flüssigkeiten, sowie die Verunreinigung der Straße durch Gegenstände irgend einer Art ist sowohl bei Tage wie bei Nacht ausdrücklich verboten.

Art. 21. Die etwa versäumte Reinigung der Straßen, sowie die unterlassene Fortbringung des Schnee's, Eises oder Unraths, wird auf Veranlassung der Polizei auf Kosten der Säumigen bewirkt werden, welche Kosten im Urtheile festzustellen sind.

Art. 22. Zuwiderhandlungen gegen obige Verordnung sollen, wenn die allgemeinen Gesetze keine höheren Strafen bestimmen, mit einer Geldbuße bis zu 9 Mark eventuell verhältnißmäßiger Haft geahndet werden.

Vorstehende Bestimmungen werden hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, auf die genaue Befolgung zu achten.

Neuß, den 1. Dezember 1902.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: **Gielen.**

Spielkarten, stark u. dauerhaft, empfiehlt P. Spelter, Oberstraße 113.



2 schöne Minorka-Hähne billig zu verkaufen. **Neußerwerthe G 213.**

Kautschuck-Stempel Dauerstempelkissen mit den verschiedensten Farben **Stempelfarbe** in Flacons zu haben in der Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzenpost" in Eßlingen.

Deutsche Nähmaschinen-Industrie
empfiehlt ihre **weltberühmten, erstklassigen deutschen Nähmaschinen für alle häuslichen und gewerblichen Zwecke,** unter **weitgehendster Garantie.**
Gründlicher Unterricht gratis, auch im Wäschestopfen und der modernen Kunststickerei.
Erleichterte Zahlungsbedingungen gerne gewährt.
Hildebrandt & Co., G. m. b. H.,
Schadowstrasse 67, **Düsseldorf,** Schadowstrasse 67.

Gegründet 1855. **Magdeburger** Vers.-Bestand 200 Mill. Mark.
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
gewährt alle Arten der **Lebensversicherung** zu billigsten Prämien und günstigsten Bedingungen.
Vertreter für Neuß: **M. Streffing.**

Lehrverträge,
den **gesetzlichen Bestimmungen** entsprechend, nach dem von der **Handwerkskammer zu Düsseldorf** entworfenen Muster hat abzugeben zu
5 Pfg. per Stück
die Geschäftsstelle der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstrasse Nr. 46—48.
NB. Jeder Meister, welcher einen Lehrling hält, ist verpflichtet, drei solcher Exemplare auszufüllen.

In Mitte der Stadt **2—3 Zimmer** im Unterhaus gesucht, eventuell geeignet zur Errichtung einer **Verkaufsstelle.** Offerten mit Preisangabe unter **H. 100** an die Expedition zu richten.

Für die **Wiegkammer** einer **mechanischen Weberei** wird ein **gesetzter, zuverlässiger Mann** (kath.) mit guter Handschrift gesucht, der gleichzeitig auch sämmtliche Fabrikations- und Lohn-Bücher zu führen hat. Schriftliche Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit u. Lohnansprüche unter **D. 1903** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
für Küche und Haushalt, sowie ein
Pferdeknecht
zu Lichtmeß gesucht.
Jakob Kottmann, Wevelinghoven.

Ein katholisches Küchenmädchen für kleinen, herrschaftlichen Haushalt per sofort oder zu Lichtmeß gesucht. Zweitmädchen vorhanden.
Crefelderstraße 43.

Zu Lichtmeß sucht ein gewandtes und tüchtiges **Mädchen**
Cosack, Apotheker, **Wevelinghoven.**

Für Glehn und Umgegend
empfehle **große Auswahl** in
Spiel- und Schulsachen,
auch **Tornister und Taschen** zu **billigsten Preisen.**
Ferner mache ich auf meine großartige **Musterecollektion** in **Neujahrskarten** für Wiederverkäufer aufmerksam. Tausende Muster aus ersten Fabriken zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Ant. Rosen, Glehn.

Stempelfabrik Carl Weber & Co. KÖLN
Wer Stempel braucht verlange Preisliste.
Grösste Stempelfabrik Rheinlands

Täglich frische
Kornschlempe
abzugeben.
M. Derstappen,
Kornbranntwein-Brennerei.

Zu Nikolai und Weihnachten
empfehle
Ia. Spekulatius,
per Pfund **60 Pfennig,**
hochfeine Mandel-Qualität,
per Pfund **1 Mark,**
garantirt mit Naturbutter gebacken.
Bäckerei und Schenkwirthschaft
Franz Gervaes,
Zollstraße Nr. 14.

Für Nicolai
empfiehlt
ff. Spekulatius, per Pfund 60 und 80 Pfennig; **Figuren** nach Gewicht; **Aachener Printen,** per Pfd. 60 Pfg. sowie reichhaltige **Zuckerwaaren** und **Chokoladesachen.**
Herm. Herlitz,
Back- und Conditorei, Krämerstraße 2.

Rheumatismus-
und **Gicht-Kranken** theile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahrlangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Maria Grünauer, Köchin, München, Buttermelcherstr. 11/1 r.

Bettnässen!
sofortige Befreiung. Aerztl. Zeugn. Prosp. u. Garantieschein frei und verschloss. d. Zimmermann & Co., Heidelberg, Bap.

Cölner Stadttheater.
Neues Theater.
Donnerstag den 4. December 1902.
Carmen.
Freitag den 5. November 1902.
Geschlossen.
Samstag den 6. December.
Hoffmanns Erzählungen.

Altes Theater.
Donnerstag den 4. December.
Ein Revisor.
Freitag den 5. December.
Geschlossen
Samstag den 6. December 1902.
Die Journalisten.

Wohne jetzt
Lindenstrasse 7.
(Gegenüber Neuenhausenerstr.)
Dr. Tollmann,
Arzt in Grevenbroich.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie.
1/2 Los 1/4 Los 1/10 Los
M. 24—, M. 12.—, M. 4,80,
Porto und Bestellgeld extra.
KORTEN,
Königlicher Lotterie-Einnehmer,
NEUSS,
Oberstrasse 78.

Nikolai und Weihnachten.
Empfehle meinen anerkannten
hochf. Spekulatius,
per Pfund **60** und **80 Pfennig.**
Franz Hesemann,
Oberstraße 30.

Haus Promenade 5, 19 Räume, neu renovirt, ganz, auch etagenweise zu vermiethen.
Nähere Auskunft ertheilt **G. Kiefer,** Zollstraße 12.

Niederrheinische Kreditanstalt,
Komm.-Ges. a. Aktien,
Peters & Co.,
Telefon Nr. 117. NEUSS, Niederstrasse 56.
Volleingezahltes Kommanditkapital: **Mk. 21 Millionen.**
Reserven: **Mk. 4 Millionen.**
Coulanteste, prompteste Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte:
Eröffnung **laufender Rechnungen** und **Check-Conti.**
Annahme von Spareinlagen, welche je nach Kündigungsfrist verzinst werden.
An- und Verkauf von **Werthpapieren.**
Kostenlose Einlösung sämmtlicher **Coupons** und **Dividendenscheine.**
Controlle der **Auslosung.**
Annahme von **Depots** in Werthpapieren und Dokumenten zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Feuer- und diebessicherer Panzer-Safes-Schrank und Tresor-Anlage.